



BARMHERZIGE BRÜDER  
Krankenhaus Regensburg

# intern

Februar 2019

# WIR SIND BUNT

Neuer Chefarzt für Anästhesie  
und operative Intensivmedizin

Multikulturalität in der  
Dienstgemeinschaft

Zehn Jahre Selbsthilfefreundliches  
Krankenhaus



„Das Titelbild dieser intern-Ausgabe soll die bunte Vielfalt darstellen, die uns im Krankenhaus täglich begegnet. Die Menschen in unserem Krankenhaus sind – egal ob Mitarbeiter oder Patienten – genau so vielschichtig und bunt gemischt wie die Themen, mit denen sie sich beschäftigen. Insgesamt 3.500 Mitarbeiter aus 53 verschiedenen Nationen arbeiten in unserer Dienstgemeinschaft in mehr als 100 Berufen für ein einziges Ziel – unseren Patienten die beste Versorgung zukommen zu lassen.“

Die **intern** ist die Zeitung für die Mitarbeiter der Standorte Prüfeninger Straße und Klinik St. Hedwig des Krankenhauses Barmherzige Brüder Regensburg, des Paul Gerhardt Hauses, der BBSG in Regensburg und der MVZ GmbH Regensburg.

# Inhalt

## Aus der Dienstgemeinschaft

Neuer Chefarzt in der Anästhesie	4
Wir sind bunt gemischt – Multikulturalität in der Dienstgemeinschaft	15
Neues Pilotprojekt aus der Diabetologie	22
Willkommen und Verabschiedung	24
Kein Abschied für immer!	25
Segensreiches Wirken	28
MAV – Bestens vertreten	29

## Kooperation Selbsthilfe

Zehn Jahre Selbsthilfefreundliches Krankenhaus	8
Stabübergabe bei den Barmherzigen Brüdern	10
Im Gespräch mit der neuen Selbsthilfebeauftragten	12
Drei Jahre Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz	13

## Unterstützung über das Krankenhaus hinaus

Medizinische Hilfe für wohnungslose Menschen	6
Hilfe für Kinder der Familiennachsorge	7
Entsorgungsfirma Lütgert spendet für Familiennachsorge	7
Feierliches Jubiläum der Harl.e.kin-Nachsorge	26
Zwei Virtuosinnen musizieren für den guten Zweck	27

## Über unsere „kleinen“ Patienten

Glück hoch Neun: Dreimal Drillinge	23
Gefahr: Knopfzellenbatterien	26
Isabella ist das 3.000. Baby in der Klinik St. Hedwig	28

## Ausbildung und Zukunft

Pflegepreise beim Dies Academicus	14
Fort- und Weiterbildung	32

## Aus dem Krankenhausverbund

Führungsrolle reflektieren und entwickeln	18
Schwandorf: Akutgeriatrie bald auch in Schwandorf	30
München: Unfallchirurg operiert ehrenamtlich in Sierra Leone	30
Straubing: Chefarzt der Medizinischen Klinik hilft in Nepal	31





## Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

„Wir sind bunt“ lautet das Motto dieser Ausgabe und spiegelt sich in vielen Beiträgen der folgenden Seiten wider. Unsere Dienstgemeinschaft beispielsweise ist eine bunte Mischung aus verschiedensten Kulturen und Berufen, die unter unserem Dach zusammenkommen. Zukünftig stellen wir in jeder Ausgabe einen Mitarbeiter mit seinem Herkunftsland vor, um dieser Multikulturalität Ausdruck zu verleihen (S. 15 – 17).

Bunt gemischt sind auch die aktiven Selbsthilfegruppen in unserem Krankenhaus: Über 15 Selbsthilfegruppen sind hier vertreten. Seit zehn Jahren kooperiert das Krankenhaus Barmherzige Brüder erfolgreich mit der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KISS). Im Zuge des Jubiläums gab es einen Grund zu feiern – zum dritten Mal erhielt die Kooperation die Auszeichnung „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ (S. 8 – 9). Im Rahmen der Veranstaltung gab es eine Stabübergabe der Selbsthilfebeauftragten im Krankenhaus. Dr. Heribert Stauder trat nach zehn Jahren seine Position als Selbsthilfebeauftragter an die onkologische Fachpflegekraft Monika Wagner ab. Im Interview erzählen die beiden

von bisherigen Erfahrungen und neuen Plänen (S. 10 – 12).

Neben dem bunten Krankenhausalltag engagieren sich viele Mitglieder unserer Dienstgemeinschaft auch für wichtige Projekte außerhalb Ihrer täglichen Aufgaben. In der Weihnachtsausgabe unserer Mitarbeiterzeitung haben wir beispielsweise über die Spende für den neu gegründeten Verein Rafael e.V. berichtet, der obdachlosen Menschen eine medizinische Versorgung bietet. Der Orden der Barmherzigen Brüder steht dem Projekt unterstützend zur Seite und viele unserer Mitarbeiter sind dort ehrenamtlich aktiv (S. 6).

Bei knapp 3.500 Mitarbeitern findet natürlich Bewegung statt. Daher mussten wir uns in den letzten Wochen von einigen hochgeschätzten Kollegen verabschieden. Prof. Dr. Cornel Sieber, Chefarzt der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie, verließ Ende Januar unsere Dienstgemeinschaft (S. 24) und Dr. Franz-Xaver Stigler, der knapp zwei Jahrzehnte die Klinik für Anästhesie und operative Intensivmedizin leitete, ging mit Ende des Jahres in den Ruhestand. 19 weitere geschätzte

Mitarbeiter verabschiedeten wir Anfang 2019 in ihre wohlverdiente Rente (S. 25). Zwischen den Verabschiedungen durften wir jedoch auch neue Mitarbeiter in unserer Dienstgemeinschaft willkommen heißen. Pünktlich zum neuen Jahr begrüßten wir Prof. Dr. Tino Münster, der die Geschicke der Klinik für Anästhesie und operative Intensivmedizin in Zukunft lenken wird. Ich wünsche ihm – auch im Namen meiner Geschäftsführerkollegen – alles Gute für die neue Position.

Zum Abschluss dürfen wir uns über kleine Überraschungen freuen – und zwar über insgesamt neun! Denn im Dezember letzten Jahres erblickten innerhalb von nur zwei Wochen dreimal Drillinge in der Klinik St. Hedwig das Licht der Welt. Ein Ereignis, das in den Medien sogar als „Krankenhaussensation des Jahres“ betitelt wurde (S. 23).

Für die restliche Winterzeit wünsche ich Ihnen alles Gute.

Ihre

Selma Biese

# Neuer Chefarzt in der Anästhesie

Prof. Dr. Tino Münster ist neuer Leiter der Klinik für Anästhesie und operative Intensivmedizin. Er tritt die Nachfolge von Dr. Franz-Xaver Stigler an, welcher die Klinik 19 Jahre bis zu seinem Ruhestand geführt hat.

Die Klinik für Anästhesie und operative Intensivmedizin steht jetzt unter der Leitung des neuen Chefarztes Prof. Dr. Tino Münster. Der gebürtige Thüringer war zuletzt Geschäftsführender Oberarzt der Anästhesiologischen Klinik des Universitätsklinikums Erlangen sowie Ständiger Vertreter des Klinikdirektors Prof. Dr. Dr. h.c. Jürgen Schüttler. „Wir sind froh, mit Prof. Münster einen sehr erfahrenen Arzt gewonnen zu haben“, so Geschäftsführer Dr. Andreas Kestler. „Er wird mit seinen Mitarbeitern auch in Zukunft sicherstellen, dass sich Patienten bei uns im Haus ohne Angst vor der Narkose operieren lassen können. Auch mit seinen Konzepten für ein schmerzfreies Krankenhaus und seinen ethisch fundierten Überlegungen zur Weiterentwicklung der Intensivmedizin hat er die Berufungskommission überzeugt.“

Die anästhesiologische Klinik, welche jährlich mit durchschnittlich 16.500 Narkosen zu den größten in Ostbayern gehört, ist auch gleichzeitig mit mehr als 60 Ärzten die mitarbeiterstärkste Abteilung des Krankenhauses. Sie betreut

ein großes Spektrum: die Anästhesie, das Notarztwesen und die operativen Intensiv- und Wachstationen sowie die Schmerzmedizin mit einer Schmerzbambulanz, einer Schmerztagesklinik und einer stationären Schmerztherapie.

## SCHMERZFREIES KRANKENHAUS

Der neue Chefarzt Prof. Münster plant, die Schmerzmedizin noch umfassender im Haus zu verankern. „Vom schmerzbelasteten Patienten in der Notaufnahme bis hin zum post-operativen Patienten oder zum Tumorpatienten – eine Schmerztherapie sollte überall dort ansetzen, wo Patienten unter Schmerzen leiden.“ Dazu möchte er das Schmerzmanagement des Krankenhauses effektiv ausbauen. „Wir wollen früh unterstützend eingreifen, um einer drohenden Chronifizierungsgefahr von Schmerzen zu begegnen.“ In der post-operativen Schmerztherapie begrüßt Prof. Münster auch den Einsatz von psychologischen Maßnahmen und Verfahren, um die Schmerzen nach einer Operation zu begrenzen.

Die Intensivmedizin möchte der 45-Jährige noch individueller an die Bedürfnisse der Patienten anpassen. „Mögliche Entwicklungen und Optionen, welche sich auch aufgrund von Vorerkrankungen nach einer Operation ergeben könnten, möchten wir mit den Patienten frühzeitig besprechen“, erklärt der Chefarzt.

Prof. Münster wuchs in Ilmenau in Thüringen auf. Er studierte ab 1993 Humanmedizin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Noch während seines Studiums verbrachte er vier Monate im Virginia Mason Research Center in Seattle (USA) und forschte im Themenspektrum der Pharmakologie.



*Begrüßung durch Pater Provinzial Benedikt Hau und Geschäftsführer Dr. Andreas Kestler.*

Im Jahr 2000 begann er seine ärztliche Laufbahn am Universitätsklinikum Erlangen. Hier war er ab 2012 in leitender Funktion tätig und durchlief dabei die klinischen Bereiche der Kopfklinik, des Zentral-OP, der Operativen Intensivstation und der Schmerztherapie. In den letzten vier Jahren oblag ihm die leitende Position der Gesamtklinik der Anästhesie.

## ANÄSTHESIEN BEI SELTENEN ERKRANKUNGEN

Neben seiner beruflichen Tätigkeit engagiert er sich zudem für die bundesweite Initiative „Orphan Anesthesia“, welche Handlungsempfehlungen zur Anästhesie bei Patienten mit seltenen Erkrankungen erstellt ([www.orphananesthesia.eu](http://www.orphananesthesia.eu)). Der neue Chefarzt ist mit einer Ärztin verheiratet und Vater von Zwillingmädchen im Alter von 17 Jahren und einem Sohn im Alter von 13 Jahren. Zur Entspannung kocht er leidenschaftlich gerne, geht ins Kino oder spielt Tennis.

*Svenja Uihlein*



*Prof. Münster stellt sich vor.*

## Prof. Münster im Gespräch

**Wenn es nach den Vorstellungen der ehemaligen DDR gegangen wäre, dann hätte der Thüringer Prof. Münster nach dem Abitur nicht Medizin studieren sollen. Doch zum Glück kam es anders. Für den naturwissenschaftlich geprägten Anästhesisten war 26 Jahre lang Erlangen der Lebensmittelpunkt. Jetzt tastet er sich an seinen neuen Aufgabenbereich in Regensburg heran. Privat macht er Nägel mit Köpfen: Eine neue Wohnung hat er schon gekauft. Bis diese saniert ist, wohnt er noch in einer „Männer-WG“ am Ostentor und pendelt am Wochenende zu seiner Familie nach Baidersdorf nahe Erlangen.**

**intern: Ich habe gehört, dass Sie die Schlüssel für Ihre neue Klinik in der Silvesternacht von Herrn Dr. Stigler bekommen haben?**

**Prof. Münster:** Ja, das stimmt. Dr. Stigler meinte damals: „Wenn er will, bekommt er die Schlüssel um Mitternacht.“ Einmal ausgesprochen habe ich das dann eigentlich selbstredend nie wieder in Frage gestellt. Dr. Stigler und ich wollten ein Zeichen setzen, dass keine Lücke entsteht. Ich habe

dann tatsächlich mit ihm um 24 Uhr mit Sekt angestoßen. Unsere Frauen waren auch mit dabei. Und dann kam die Dienstmansschaft der Anästhesie und der Intensivmedizin. Dadurch wurde die Runde etwas größer. Schlussendlich standen wir eine Stunde an der Pforte. Das war sehr schön. Es war ein gutes Zeichen. Am 1. Januar 2019 war ich hier zur Visite. Ich habe mit meinen Kollegen gesprochen und bin drei Stunden durch die Intensivstation gelaufen.

**Wie waren Ihre ersten Tage bisher?**

Die Anästhesie erlebt momentan einen Umbruch, da es einige personelle Veränderungen gibt. Sie hat aber viele gute, engagierte Mitarbeiter, die sehr wissbegierig und offen für Neues sind. Innerhalb der Abteilung wird sich jetzt jedoch einiges verändern. Dies ist ganz normal, wenn nach 20 Jahren ein neuer Chef kommt. Ein Zeichen meinerseits soll sein, dass ich mir die Dinge erstmal anschau, dass ich zuhöre und mit allen Mitarbeitern rede. Bisher habe ich in vier Wochen mit mehr als 30 von 75 Mitarbeitern Gespräche geführt. Erstmal mit allen in Kontakt kommen, auch im Haus zum Beispiel mit der Personalabteilung und mit der Pflege. Dann machen wir eines nach dem anderen. Aber eine Vision, wie es mal werden soll, ist schon im Kopf. Es braucht alles seine Zeit.

**Wie wird sich die Klinik weiterentwickeln?**

Ich denke, man wird viel kommunizieren müssen, um dann nach und nach die Vision umzusetzen. Die Schmerzambulanz hier im Hause beispielsweise hat nach außen einen sehr guten Ruf. Aber nach innen ist sie nicht so sehr sichtbar, insbesondere was die Betreuung durch die Schmerztherapie auf den Stationen betrifft. Hier denke ich, ist eine Sache, die man ausbauen kann. Die Intensivmedizin macht ihre Arbeit auch hervorragend. Aber auch da kann man sicher ein paar Neuerungen einbringen. Angefangen haben wir mit der Einführung der Genusdialyse. Ich persönlich sehe mich nicht im Job des



OP-Koordinators, der den ganzen Tag telefoniert und Operationen von A nach B schiebt. Ich möchte gerne die Anästhesie als Ganzes betrachten und neue moderne Verfahren einführen. Ich habe zudem einmal im Monat eine Gesamt-Teamsitzung „Schmerz“ ins Leben gerufen. Und es wird in zwei Monaten einen runden Tisch „Intensivmedizin“ an der Intensivmedizin Beteiligten geben. An beiden Sitzungen werde ich teilnehmen. Ich versuche das große Ganze zu vernetzen.

**Was möchten Sie über Ihr Privatleben erzählen?**

Meine Frau hat eine Hausarztpraxis nahe Erlangen. Wir haben drei Kinder, einmal Zwillingstöchter, diese machen jetzt im Frühjahr ihr Abitur. Mein Sohn ist in der 7. Klasse. Er sagt immer, er ist Fußballer und geht nebenbei ein bisschen zur Schule. Im Moment fahre ich Freitagnachmittags nach Hause, mittelfristig wird meine Frau hier nach Regensburg kommen. Alles, was mein Glück ist, passt in eine kleine Tasche. Ich brauche nicht viel. Reisen mit wenig Gepäck.

**Und Ihre Hobbys und Interessen?**

Natürlich auch Fußball. Ich habe früher selbst gespielt. Irgendwann bin ich dann vernünftig geworden und habe aufgehört. Jetzt spiele ich Tennis mit meiner Frau und im Duett ein wenig Tuba und Klavier. Außerdem gehe ich gerne ins Kino und koche sehr gerne. Das entspannt mich, da kann ich loslassen. Das fängt schon beim Einkaufen an. Also die Reduktion auf die wesentlichen Dinge: Sport machen und kochen.

*Das Interview führte Svenja Uihlein am 22.01.2019*

*Mitschrift durch Jasmin Kosin, Zentraler Schreibdienst*

### Drei mal privat

**Was ist Ihr Lieblingsreiseziel?**

Tendenziell eher nördliche Länder. Ich würde ungern wo hin fahren wollen, wo Spinnen, Schlangen und anderes kleines Getier rumläuft.

**Welches Buch lesen Sie aktuell?**

„Schnitt! Die ganze Geschichte der Chirurgie erzählt in 28 Operationen“. Und auch: „Chruschtschows dritter Schuh“.

**Was werden Sie von Erlangen vermissen?**

Mein Herz hängt jetzt nicht so an Orten. Meine Frau und meine Kinder vermisse ich unter der Woche, aber diese Zeitphase, wo wir getrennt sind, wird auch wieder rum gehen.



# Medizinische Hilfe für wohnungslose Menschen

In der Weihnachtsausgabe der Mitarbeiterzeitung wies die Geschäftsführung darauf hin, dass die weihnachtliche Spende des Hauses, die seit einigen Jahren anstelle des Versandes von Weihnachtskarten besteht, dieses Mal an den Verein Rafael e.V. ging. Rafael e.V. ist ein neu gegründeter Regensburger Verein, bei dem Ehrenamtliche wohnungslosen Menschen eine medizinische Grundversorgung bieten. Der Name „Rafael e.V.“ steht für „Regensburger Anlaufstelle Für krAnke Menschen in Eingeschränkten Lebenslagen e.V.“. Der Verein besteht aus verschiedensten Helfern, darunter auch viele Mitarbeiter unseres Krankenhauses. Er wird vom Orden der Barmherzigen Brüder gestützt. Dieser ist bereits seit 1927 in Bayern, insbesondere im Münchner Raum, in der Obdachlosenhilfe aktiv und blickt daher auf eine lange Tradition und einen reichen Erfahrungsschatz zurück.

Obdachlose finden häufig nur schwer Zugang zur medizinischen Versorgung, da sie oft Ausgrenzung und Diskriminierung erlebt haben und ein niederschwelliges Angebot benötigen würden. Außerdem können sie Zuzahlungen und Rezeptgebühren häufig nicht zahlen. Daraufhin entstehen medizinische Problematiken wie unversorgte Wunden, fehlende Impfungen und unkurierte chronische oder akute

Erkrankungen, die eigentlich medikamentös behandelt werden müssten. In vielen Städten gibt es bereits Anlaufstellen für wohnungslose Menschen, die medizinisch versorgt werden müssen. In Regensburg waren diese Möglichkeiten bis dato jedoch nicht zufriedenstellend. Auf Initiative des Priors Frater Seraphim Schorer, Dr. Eva Gutdeutsch und Dr. Udo Stelbrink entwickelte sich gemeinsam mit der Bahnhofsmision Regensburg, der Caritas, dem DrugStop e.V., der Kontakt e.V., die Soziale Initiativen e.V., dem Sozialamt der Stadt Regensburg und dem Strohalm e.V. eine Initiative, aus der heraus zum Jahreswechsel der Verein Rafael e.V. gegründet wurde. Obdachlose und hilfsbedürftige Patienten haben nun seit kurzem eine feste Anlaufstelle im Kontaktladen des Regensburger DrugStops in der Landshuter Straße, bei der einmal wöchentlich in einem bestimmten Zeitfenster eine ärztliche Behandlung möglich ist.

In einer sechsmonatigen Pilotphase wird nun vom Verein abgeschätzt, wie hoch der Bedarf der Bedürftigen an medizinischer Versorgung tatsächlich ist. Aus den gesammelten Erfahrungen wird sich zeigen, wie das Projekt auf lange Zeit planbar ist und wie es fortgeführt wird. Ein ausführlicher Bericht über das Thema folgt im Sommer in der misericordia.

*Stephanie Tschautscher*



# Hilfe für Kinder der Familiennachsorge

Ortstermin im südlichen Landkreis Regensburgs: Nachsorgeschwester Katharina Köhler besucht den eineinhalbjährigen Linus und seine alleinerziehende Mutter. Mit nur vier Monaten musste dem kleinen Linus ein 1,5 Kilogramm schwerer und lebensbedrohlicher Tumor entfernt werden, weitere OPs folgten. „Ich wusste nicht, was richtig und was falsch war“, beschreibt die Mutter ihre Hilflosigkeit danach zuhause. „Aber Schwester Katharina hat mir von Anfang an mit Rat und Tat beiseite gestanden und mich in einer Zeit unterstützt, in der ich beinahe aufgegeben hätte.“



Der kleine Linus auf dem Arm der Nachsorgeschwester Katharina Kröner.

Linus und seine Mutter gehören zu knapp 100 Kindern und Familien aus der Region Ostbayern, die allein 2018 nach ihrem Krankenhausaufenthalt zu Hause von den Nachsorgeschwestern betreut wurden – quer durch alle sozialen Schichten.

## NACHSORGE ALS SCHNITTSTELLE

„Wir entscheiden vor Ort, was die Familie an Unterstützung braucht – organisatorisch, sozial und medizinisch-pflegerisch“, erläutert Renate Fabritius-Glaßner, Leiterin des Bunten Kreises KUNO Familiennachsorge der Regensburger KUNO Klinik St. Hedwig, das umfassende Versorgungskonzept. Oft sind Köhler und ihre acht Kolleginnen die einzige Schnittstelle zu anderen Versorgern, sozialen Einrichtungen, Ärzten vor Ort – und manchmal auch zu Rechtsberatung und Jugendamt. Das braucht Übersicht, vernetztes Denken und ist deutlich mehr als Kinderkrankenpflege im Hausbesuch. Allein die gefährlichen Strecken der Regensburger Nachsorgeschwestern belaufen sich in diesem Jahr bereits auf 27.400 Kilometer.

## ARBEIT NICHT KOSTENDECKEND

Das kostet natürlich und genau da liegt das Problem. Gut ein Drittel der Kosten

für die Betreuung muss extern finanziert werden, da die Krankenkassen die Familiennachsorge nicht komplett finanzieren. Auch in der Klinik St. Hedwig in Regensburg kennt man die Problematik: Nachsorgeschwester Katharina Kröner weiß, dass sie nicht kostendeckend arbeitet. Ihr Einsatz bei den Familien vor Ort wird zwar von den Kassen bezahlt, ist jedoch nur der sichtbare Teil ihrer Arbeit. Hinzu kommen oft lange Anfahrten sowie die Vor- und Nachbereitung für Dokumentation und Verwaltung. Kurz: Die Klinik St. Hedwig zahlt bei der Familiennachsorge drauf und könnte auf Dauer das Defizit nicht tragen wenn es die KUNO Stiftung nicht gäbe. „Allein für St. Hedwig entsteht hier jährlich ein Defizit von rund 100.000 Euro“, fasst Dr. Hans Brockard das Dilemma zusammen. Brockard ist Vorsitzender der KUNO-Stiftung, die das Angebot der Familiennachsorge massiv unterstützt und auch in Zukunft sichern möchte. Dafür hat die Stiftung kürzlich mit einem externen Partner ein Auto für die Nachsorgeschwestern finanziert – und auch 2019 soll das Defizit in der Familiennachsorge aufgefangen werden.

## SPENDEN ALS AUSWEG

„Damit KUNO hier auch weiterhin helfen kann, sind wir allerdings auf Spenden angewiesen“, weiß Brockard, zumal die Stiftung auch in vielen anderen Bereichen aktiv ist. Dennoch: Die Leistungen der Kassen kann die Stiftung auf Dauer nicht ersetzen. Es bleibt also abzuwarten, wann die sozialmedizinische, familienorientierte Nachsorge auskömmlich finanziert wird.

Der kleine Linus ist übrigens mittlerweile putzmunter und entwickelt sich prima. Er und seine Mutter kommen dank der Unterstützung heute im Alltag gut klar.

Carola Kupfer

## Entsorgungsfirma Lütgert spendet für Familiennachsorge

Am 24. Dezember gab es eine besonders schöne Überraschung für die Familiennachsorge. Die Entsorgungsfirma Lütgert aus Tegernheim, die bereits seit vielen Jahren mit dem Krankenhaus Barmherzige Brüder zusammengearbeitet, spendete der Klinik einen stolzen Betrag von 1.000 Euro. „Wir sind sehr dankbar für diese großzügige Spende“, so Geschäftsführerin der Klinik St. Hedwig, Sabine Beiser.



# Zehn Jahre Selbsthilfefreundliches Krankenhaus

Das Krankenhaus Barmherzige Brüder und die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KISS) kooperieren seit Jahren eng, um das Krankenhaus selbsthilfefreundlicher zu gestalten. Pünktlich zum zehnten Geburtstag kann das Modellprojekt zum dritten Mal die Auszeichnung „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ entgegennehmen.

Eine Krankheit endet häufig nicht mit der Entlassung aus dem Krankenhaus, sondern hält auch im Alltag für die Betroffenen viele Herausforderungen bereit. Hier setzt die Kooperation des Krankenhauses Barmherzige Brüder mit den Selbsthilfegruppen an: Schon während des Krankenhausaufenthaltes bekommen Patienten konkrete Hilfestellungen, wie sie ihren Alltag trotz Erkrankung gut bewältigen können. Die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KISS) des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes, zahlreiche Selbsthilfegruppen und das Krankenhaus Barmherzige Brüder arbeiten seit zehn Jahren eng zusammen und sind seit sechs Jahren in einem eigens eingerichteten Qualitätszirkel, um den Patienten eine ganzheitliche Unterstützung zukommen zu lassen.

## VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR ERSTEN AUSZEICHNUNG

Anlässlich des zehnten Geburtstages blickt Lisbeth Wagner, pädagogische Mitarbeiterin von KISS Regensburg, auf die Anfänge zurück und gibt auf der Feier den Gästen einen Einblick in die letzten zehn Jahre. „Mit dem gemeinsamen Leitziel vor Augen – Verbesserung der Patientenorientierung – haben wir in den letzten Jahren viel erreicht“, erzählt Wagner. Begonnen hat alles mit einem Gespräch über eine mögliche Kooperation, bei dem sich Dr. Andreas Kestler, Geschäftsführer des Krankenhauses, Dr. Heribert Stauder, onkologischer Oberarzt, und Margot Murr, Leiterin von KISS, über die Gestaltung einer solchen Zusammenarbeit austauschten. In den ersten Treffen legte man gemeinsam fest, welche Arbeitsfelder gestaltet werden. Dabei sind sich zwei

unterschiedliche „Systeme“ begegnet – die ehrenamtliche Selbsthilfe und die auf hocheffiziente Patientenversorgung ausgerichtete Krankenhausorganisation. „Das war und ist nicht immer einfach“, schmunzelte Lisbeth Wagner. „Da gab es bei den Treffen etliche Diskussionsrunden. Doch über die Jahre hinweg entwickelte sich gegenseitiges Vertrauen und Respekt sowie großes Verständnis für die Perspektive der jeweils anderen Seite.“

Auch die Entscheidung, sich gemeinsam dem Erreichen der Auszeichnung zu stellen, wurde zunächst kontrovers diskutiert: Die Befürchtung, dass die Selbsthilfe die die Lücken der Krankenhausversorgung schließen sollte, wollte ausgeräumt sein. Mit der Gründung des Qualitätszirkels 2013 unter der Führung von Birgit Warttinger, stellvertretende Leiterin der Abteilung für Organisationsentwicklung und Patientensicherheit, erhielt die Zusammenarbeit eine strukturiere Ausrichtung. Bei fast monatlich stattfindenden Zirkeltreffen arbeiteten über zehn Selbsthilfegruppen und das Krankenhaus intensiv an den Qualitätskriterien, die zum Erlangen der Auszeichnung notwendig sind – das Gerüst dessen, was die Kooperationspartner heute verfolgen und umsetzen. „Wirklich großartig ist die offene Struktur des Qualitätszirkels mit einer sehr einfachen Geschäftsordnung“, erklärt Wagner. „Der Zirkel ist offen für neue Mitglieder und bietet viel Raum für Diskussionen. Nur ‚Rückwärtsdiskutieren‘ ist nicht erlaubt.“

## AUSZEICHNUNG „SELBSTHILFE-FREUNDLICHES KRANKENHAUS“

Die intensive Zusammenarbeit des Qualitätszirkels wurde erneut hono-

riert. Bereits zum dritten Mal überreichte die Berlinerin Antje Liesener vom bundesweit tätigen „Netzwerk für Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen“ dem Regensburger Ordenskrankenhaus die Auszeichnung mit den Worten: „Es ist sicherlich nicht immer einfach, die unterschiedlichen Ideen und Vorstellung unter einen Hut zu bekommen, mit begrenzten Ressourcen das Patientenwohl über alles zu stellen und dabei immer wieder besondere Bedarfe zu berücksichtigen. Und doch beweisen Sie, dass genau dies zum Nutzen aller Beteiligten gelingen kann.“

Die Kooperation mit den Selbsthilfegruppen ist mittlerweile seit zehn Jahren ein wichtiger Bestandteil der Patientenbegleitung im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg und wurde 2014 erstmals mit dem Gütesiegel ausgezeichnet. „Die enge Zusammenarbeit mit den Selbsthilfeaktiven ermöglicht uns, die Erkrankung aus der Perspektive des Patienten zu sehen“, erläutert Dr. Heribert Stauder, onkologischer Oberarzt und Selbsthilfebeauftragter im Krankenhaus. „Mit diesem neuen Blickwinkel können wir unsere Patienten mit ihren Bedürfnissen besser verstehen und unterstützen sie so bei der Bewältigung ihrer Erkrankung“. Ziel ist es, die Kommunikation mit allen Beteiligten zu intensivieren und auszubauen. „Auch die Arbeit der Selbsthilfeaktiven gewinnt durch die Einblicke, die wir in den Krankenhausalltag erhalten“, ergänzt Lisbeth Wagner, die sich freut, dass aktuell 16 Selbsthilfegruppen im Qualitätszirkel mitarbeiten und fast 40 Gruppen mit dem Krankenhaus in Verbindung stehen.

---

*Kristina Lehner*





## Beteiligte Selbsthilfegruppen:

- Al-Anon, Selbsthilfegruppe für Angehörige und Freunde von Alkoholikern
- Alzheimergesellschaft Oberpfalz
- Anonyme Alkoholiker
- Deutsche Ilco e.V., Regionalgruppe für Menschen mit Darmkrebs
- Deutsche Rheuma-Liga, Landesverband Bayern e.V., Arbeitsgemeinschaft Regensburg
- DVMB – Deutsche Vereinigung Morbus Bechterew, Regionalgruppe Regensburg
- Donauschnauer e.V., Verein für Lungensport
- Hilfgemeinschaft der Dialysepatienten und Transplantierten Regensburg-Straubing e.V.
- MS-Frühstückstreff Regensburg
- Netzwerk für Familien mit Diabeteskindern
- PROCAS - Prostata Carzinom Selbsthilfegruppe Regensburg
- Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz Regensburg
- Selbsthilfegruppe für Gerinnungs- u. Herzklappenpatienten Regensburg und Umgebung
- Selbsthilfegruppe Magenkrebs der Bayerischen Krebsgesellschaft e.V.
- Selbsthilfegruppe für Pankreaserkrankte und des AdP (Arbeitskreis der Pankreatektomierten)
- Selbsthilfegruppe „Verwitwet mit Kind“ Regensburg



# Stabübergabe bei den Barmherzigen Brüdern

Neben dem Erhalt der Auszeichnung konnte auch ein neues Gesicht begrüßt werden: Monika Wagner, onkologische Fachpflegekraft, übernimmt das Amt der Selbsthilfebeauftragten von Dr. Stauder und wird zukünftig für die Selbsthilfeaktiven im Krankenhaus neue Ansprechpartnerin sein. Im Interview erzählt Dr. Stauder von den Anfängen der Kooperation und was für ihn persönlich in dieser Zeit besondere Highlights waren.

**intern: Die Kooperation unseres Krankenhauses mit den Selbsthilfegruppen kann ihren zehnten Geburtstag feiern. Wie hat alles angefangen und sich weiterentwickelt?**

**Dr. Stauder:** Für mich hat das Ganze mit einem Anruf von Herrn Dr. Kestler begonnen. Er hatte mich gefragt, ob ich mir prinzipiell vorstellen könnte, mich für Selbsthilfe zu engagieren. Hintergrund für die Anfrage war ein vorheriges Treffen zwischen Dr. Kestler und Frau Murr von KISS gewesen, bei dem über eine Kooperation zwischen Krankenhaus und den Selbsthilfegruppen gesprochen worden war. Nach meiner Zusage haben wir bei einem ersten gemeinsamen Treffen mit einigen Selbsthilfeaktiven und Frau Murr entschieden, dass wir diese Kooperation strukturiert aufbauen möchten. Zu diesem Zeitpunkt waren nur wenige Selbsthilfegruppen aktiv in unserem Haus engagiert. Bei der erwähnten ersten Kooperationsitzung ging es dann zuerst einmal eher um grundsätzliche Fragen, wie zum Beispiel den Wert einer Kooperation zwischen Selbsthilfeaktiven und dem Krankenhaus Barmherzige Brüder und welche Arbeitsfelder man gemeinsam gestalten könnte. Wir einigten uns bereits relativ frühzeitig darauf, regelmäßige Treffen durchzuführen, um einander besser kennen zu lernen und Projekte der Kooperation zu planen und realisieren. Themenfelder, die uns von Anfang wie ein roter Faden begleitet haben, waren zum einen die Frage, wie man als Selbsthilfeaktiver im Krankenhaus aktiv werden kann und zum anderen, wie es gelingen kann, Interessen und Wünsche von Selbsthilfeaktiven im Krankenhaus zu realisieren.

**intern: Wie kam es schließlich zur Auszeichnung „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“?**

**Dr. Stauder:** Letztendlich bin ich über das Internet auf das „Netzwerk für Selbsthilfefreundlichkeit und Patientenorientierung im Gesundheitswesen“ gestoßen, das damals vorwiegend in Nordrhein-Westfalen aktiv war, aber noch nicht in Bayern. Nach einer internen Abstimmung mit Dr. Kestler haben wir bei dem Netzwerk angefragt, ob wir auch in Bayern dieses Kooperationsprojekt aufbauen könnten. Die Anfrage wurde positiv beschieden und wir haben dann das Thema mit in unsere Kooperationsitzung genommen. Die Selbsthilfeaktiven haben zuerst zurückhaltend reagiert. Es bestand die Meinung, dass das Ganze nur eine Werbemaßnahme für unser Krankenhaus sein könnte. Dass eine gemeinsame Arbeit an solch einem Kooperationsprojekt durchaus sinnvoll sein kann, hat dann ein wenig Überzeugungsarbeit gekostet. Heute, nach zehn



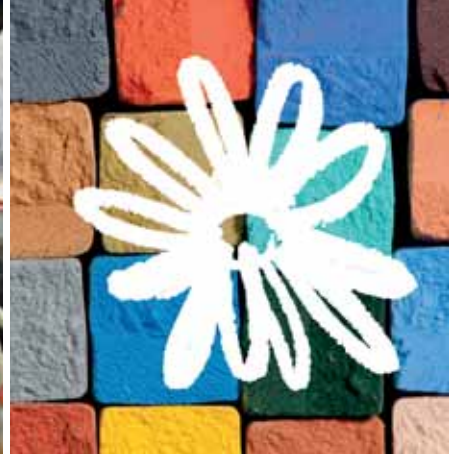
Jahren sind nicht mehr wir vom Krankenhaus der Motor des Kooperationsprojektes, sondern die Selbsthilfeaktiven selbst unter der Moderation von Lisbeth Wagner und Margot Murr von KISS. Die Mitwirkung von Frau Warttinger, die das Projekt „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ strukturiert im Rahmen des Qualitätsmanagements begleitet und geführt hat, hat dann zum Erfolg geführt. Letztendlich war es ein richtiges Kooperationsprojekt, für das wir dann 2014 erstmals die Auszeichnung „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ erhalten haben.

**intern: Welche Voraussetzungen muss man für die Auszeichnung erfüllen?**

**Dr. Stauder:** Insgesamt sind es acht Qualitätskriterien, die umgesetzt werden müssen. Es geht primär darum, wie man Selbsthilfearbeit in einem Krankenhaus sichtbar machen kann und integrieren kann. Das geschieht durch persönliche Kontakte, Weiterbildungen auf den verschiedenen Ebenen, Bereitstellung von Räumlichkeiten, Benennung von Verantwortlichkeiten, Organisation von Informationsveranstaltungen und auch die Bereitstellung von Informationsmaterialien, die heute auf allen Stationen zu finden sind und auch ihren Platz in den Patientenmappen gefunden haben.

Ein zweites Ziel ist die Sensibilisierung der Mitarbeiter des Krankenhauses. Es soll durch das Kooperationsprojekt deutlich werden, dass es um eine möglichst umfassende Versorgung geht, die primär die Bedürfnisse von Patienten und ihrer





Angehörigen im Blick hat. Wir sind hier in den letzten zehn Jahren ein großes Stück weitergekommen, aber sicherlich gibt es auch noch viel zu tun. Wir sind mit unserer Arbeit noch keinesfalls am Ende.

**intern: Welchen Mehrwert haben wir durch die gemeinsame Kooperation für unsere Patienten geschaffen?**

**Dr. Stauder:** Für unsere Patienten im Krankenhaus, ist es gut zu wissen, dass sie - neben den Dingen, die wir hier im Krankenhaus im Rahmen von Diagnostik und Therapie anbieten – die Möglichkeit haben, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen. Ein Betroffener hat immer eine andere, letztlich existenziellere Perspektive auf seine Erkrankung als der Arzt oder die Pflegekraft. Und er weiß auch besser, welche Probleme im täglichen Alltag zu bewältigen sind, und welche Hilfen er in Anspruch nehmen kann. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Selbsthilfegruppe für Stomaträger (ILCO), deren 40-jähriges Bestehen wir 2018 gefeiert haben und die in unserem Krankenhaus hervorragende Arbeit leistet. Wir erhalten immer wieder positive Rückmeldungen von Patienten, die in Kontakt mit Selbsthilfeaktiven getreten sind und dadurch gelernt haben, ihre jeweilige Situation im Alltag besser zu meistern. Aber auch für die Selbsthilfeaktiven selbst bietet die Kooperation einen Mehrwert. Das Gefühl und Wissen, einer sinnvollen Tätigkeit nachzugehen, gebraucht zu werden, zu helfen ist Wertschätzung und Motivation zugleich, sich weiter zu engagieren. Auch Mitarbeiter des Krankenhauses können vom Kooperationsprojekt profitieren. Wenn es gelingt, Patienten und Angehörige aus der Rolle der Passivität zur einer aktiven Gestaltung ihrer Gesundheit oder Besserung zu motivieren, bedeutet das letztendlich für die Mitarbeiter eines Krankenhauses nicht mehr, sondern weniger Arbeit, führt zu einer höheren Patientenzufriedenheit und vielleicht sogar zu einem höheren Therapieerfolg. Letztendlich ist das Kooperationsprojekt ein Triple-Win-Projekt: Für Patienten, Selbsthilfeaktive und Mitarbeiter des Krankenhauses gleichermaßen. Auch das ist ein Grund, an dem Projekt weiter zu arbeiten.

**intern: Was waren Ihre besonderen Highlights in den letzten Jahren?**

**Dr. Stauder:** Ich habe mich erstmals gefreut, dass die Kooperation überhaupt zustande gekommen ist und mittlerweile auch so erfolgreich geworden ist. Für mich war es besonders schön zu sehen, wie aus der Anfangsphase des Kooperationsprojektes, in der wir vom Krankenhaus mehr Input gegeben haben, heute die Selbsthilfeaktiven zusammen mit KISS zum Motor des Projektes geworden sind. Ein besonderes Highlight

waren natürlich auch die Auszeichnungen, die wir gemeinsam gefeiert haben. Das hat uns richtig zusammengeschweißt. Daneben aber auch die vielen gemeinsamen Veranstaltungen, in denen ich erlebt habe, was Selbsthilfeaktive können und Positives bewirken, wenn sie den Freiraum dazu haben. Ich denke in diesem Zusammenhang vor allem auch an die Patientenveranstaltungen, die wir zusammen organisiert haben.

**intern: Mit der dritten Auszeichnung geht die Zusammenarbeit für Sie zu Ende, Herr Dr. Stauder. Was möchten Sie Ihrer Nachfolgerin mit auf den Weg geben?**

**Dr. Stauder:** Ich bin erstmal sehr froh, jemanden gefunden zu haben der – zusätzlich zu seinen Aufgaben im Krankenhaus – diese Aufgabe übernehmen möchte. Zudem bin ich froh, dass ich dafür Monika Wagner gewinnen konnte. Ich kenne Frau Wagner schon seit Jahren und schätze Sie als Person, die über den engen Tellerrand der Schulmedizin hinausschaut. Sie hat eine große Stärke, sich in Patienten und ihre Bedürfnisse einzufühlen und Dinge zu erkennen, die angepackt werden müssen. Von daher glaube ich, dass sie die ideale Person ist, um diese Aufgabe zu übernehmen. Ich denke, ihr wird es nicht schwer fallen, das Vertrauen der Selbsthilfeaktiven zu gewinnen, zumal sie bei einigen Veranstaltungen mit den Selbsthilfeaktiven auch schon teilgenommen hat und die Arbeit und Bedürfnisse von Selbsthilfeaktiven auch kennt. Ich wünsche ihr, dass sie gut aufgenommen wird in ihrer neuen Funktion und es ihr gelingt, gemeinsame Ziele mit den Selbsthilfeaktiven zu finden, an denen man arbeiten kann. Das fördert den Zusammenhalt und ist unschätzbar für jede Kooperation.

**intern: Nach zehn Jahren als Selbsthilfebeauftragter bei uns im Krankenhaus – was möchten Sie unseren Lesern mit auf den Weg geben?**

**Dr. Stauder:** Ich würde mir wünschen, dass das Bewusstsein, dass Heilung von Krankheit bzw. eine Linderung von Beschwerden nur dann richtig gelingen können, wenn das Wissen von Ärzten und Pflegenden mit dem Wissen von Patienten und Angehörigen zusammenkommen noch mehr gestärkt wird. Gemeinsam sind wir effektiver und nachhaltiger. Daran zu arbeiten ist eine sicher lohnenswerte Aufgabe.

**intern: Vielen herzlichen Dank für das Interview.**

---

*Das Interview führte Kristina Lehner am 22.01.2019  
Mitschrift: Rosmarie Hocher*

# Im Gespräch mit der neuen Selbsthilfebeauftragten

**intern: Frau Wagner, Sie übernehmen das Amt der Selbsthilfebeauftragten bei uns im Haus. Wie sind Sie zu dem Posten gekommen?**

**Frau Wagner:** Zu dem Posten bin ich durch die enge Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Stauder gekommen. Wir arbeiten schon viele Jahre in der Onkologie und später auch im Ethikkomitee zusammen. Darüber hinaus war ich bei einigen Selbsthilfeveranstaltungen als Referentin tätig oder als Moderatorin in Gesprächskreisen und konnte hier schon erste Kontakte knüpfen. Gemeinsam mit Herrn Dr. Stauder und Herrn Busse hat die Geschäftsführung überlegt, wer in Frage kommen könnte und haben sich für mich entschieden. Die Selbsthilfe selbst sehe ich als sehr wichtiges Instrument in diesem Krankenhaus an. Ich bin auch ein kleines bisschen stolz, dass wir dafür eine Auszeichnung erhalten haben.

**intern: Wie sind Sie zu den Barmherzigen Brüdern gekommen und welche Tätigkeit haben Sie hier?**

**Frau Wagner:** Mein Weg hat mich ganz zufällig zu den Barmherzigen Brüdern geführt. Damals habe ich Ökotrophologie studiert, aber es fehlte mir die Menschennähe. Daher habe ich mich hier bei der Krankenpflegeschule beworben und erhielt mit Unterstützung von Frater Rudolf Knopp, damals noch Prior hier im Krankenhaus, meinen Platz. Nach meiner erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung 1995 bin ich hier geblieben. Ich habe mich schon früh für die Fachrichtung Onkologie entschieden. Vormittags habe ich eine Stelle am Onkologischen Zentrum, wo ich mich um die Koordination der onkologischen Fachpflege des Krankenhauses kümmere. Meine Aufgabe ist es die Arbeitsgruppe mit inzwischen 15 Mitarbeitern zu führen und unsere Aufgaben entsprechend zu verteilen. Diese Aufgaben sind durch die deutsche Krankenhausgesellschaft festgelegt und werden jedes Jahr zertifiziert. Ich betreue darüber hinaus die aktuelle Weiterbildungsteilnahme, die zwei Jahre dauert. Nachmittags arbeite ich dann in der onkologischen Pflegeberatung.

**intern: Welche neuen Aufgaben kommen jetzt für Sie als Selbsthilfebeauftragte auf Sie zu?**

**Frau Wagner:** Meine Aufgabe ist es die Schnittstelle zwischen Krankenhaus und Selbsthilfeaktivitäten zu sein. Ich glaube, die Selbsthilfe ist – insbesondere durch die Führung von Lisbeth Wagner – bereits sehr gut etabliert und sehr aktiv für sich selber. Sie haben ihre Sprechstunden, Treffpunkte und Treffzeiten hier im Haus. Es gibt sehr viele Aktionen, sei es der Informationsstand in der Eingangshalle, gemeinsame Fortbildungen und Informationsveranstaltungen. Hier ist in den letzten zehn Jahren bereits sehr viel Arbeit geleistet worden, jetzt geht es



darum, das Ganze weiter zu entwickeln. Wir werden weiterhin die regelmäßigen Kooperationstreffen abhalten, wo die Selbsthilfe aktiv ist. Auch die enge Zusammenarbeit mit Frau Warttinger, die den Qualitätszirkel leitet, werde ich fortführen. Es ist immer viel Bewegung in der Selbsthilfe, viele Selbsthilfegruppen lösen sich auf, neue werden gegründet. Hier müssen wir wachsam sein, dass wir deren Interessen gut vertreten, aber auch das natürlich die Selbsthilfe aktiv bleibt. Ich sehe viel Kreativität in der Selbsthilfe, insbesondere von Frau Wagner, und ich bin diejenige, die sich bemüht, sie hier im Krankenhaus umzusetzen.

**intern: Worauf freuen Sie sich am meisten bei Ihrem neuen Posten?**

**Frau Wagner:** Am meisten freue ich mich eigentlich auf die neue Position, weil ich überzeugt bin, dass unsere Patienten einen echten Mehrwert durch die Kooperation haben. Durch die Selbsthilfeaktivität stehen die Bedürfnisse der Patienten im Vordergrund. Die Patienten, die zu uns kommen, sind in einer Ausnahmesituation und brauchen Hilfe. Sie brauchen mehr Fürsprecher, Menschen die auch schon Mal an ihrer Stelle waren, vielleicht auch noch sind. Das finde ich am allerbesten, dass ich als Selbsthilfebeauftragte Sprachrohr für die Selbsthilfegruppen bin und unseren Patienten damit helfen kann. Zugleich habe ich aber einen großen Respekt vor der Aufgabe, da Herr Dr. Stauder sehr große Fußstapfen hinterlässt.

**intern: Was möchten Sie unseren Lesern über sich selbst verraten?**

**Frau Wagner:** Ich habe eine große Patch-Work-Familie. Mein Mann und ich haben zusammen vier Kinder. Ich selbst habe einen erwachsenen Sohn. Ich reise sehr gerne, einmal im Jahr ans Meer muss sein. Und mein nächstes Lebensziel ist: mein Studium abschließen.

**Intern: Vielen herzlichen Dank für das Interview.**

*Das Interview führte Kristina Lehner am 22.01.2019  
Mitschrift: Jasmin Kosin*



# Drei Jahre Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz Regensburg

Stolze drei Jahre zählt die Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz mittlerweile. Am 1. Oktober 2015 wurde sie von Elona Posch ins Leben gerufen, die selbst seit vielen Jahren Patientin mit chronischen Schmerzen ist. Anlässlich einer Schmerztherapie in der Tagesklinik der Barmherzigen Brüder Regensburg kam Posch mit dem Selbsthilfegedanken in Berührung und war sofort begeistert von dieser Möglichkeit einer gegenseitigen Unterstützung. Als sie erfuhr, dass es noch keine Gruppe dafür in Regensburg gab, beschloss sie, selbst aktiv zu werden und eine zu gründen.

Mit Hilfe von KISS, der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe, wurden Profis im Gesundheitswesen und Betroffene zu diesem damals neuen Angebot angesprochen. Am Gründungsabend waren 18 Interessierte gekommen, acht Mitglieder sind heute immer noch regelmäßig mit dabei. Natürlich sind im Laufe der drei Jahre immer wieder neue Interessenten gekommen und zum Teil auch geblieben. Andere haben wohl nicht das gefunden, was sie sich von einer solchen Gruppe erwartet hatten.

## LERNEN MIT SCHMERZEN UMZUGEHEN

Die Gruppenleiterin Posch sagt dazu: „Die Hoffnung, dass unsere SHG dazu beitragen kann, dass man wieder schmerzfrei wird, muss ich leider zerstören. Wir können nur dazu beitragen, dass man lernt, mit den Schmerzen umzugehen, sie zu akzeptieren und sie durch entsprechendes geändertes Verhalten sie aus dem Bewusstsein zu verdrängen.“ Dies gelingt am besten durch aktives Pflegen von sozialen Kontakten, durch die Teilnahme an Veranstaltungen und Aktivitäten, die Spaß machen und – was sehr wichtig ist – durch Achtsamkeit.

Das alles kann man in der Gruppe lernen und praktizieren. „Es ist mir eine große Freude, dass meine Gruppe so gut angenommen wird und dass sich daraus regelrechte Freundschaften entwickelt haben“, stellt Elona Posch mit einem Lächeln im Gesicht fest. „Wir haben im Laufe der drei Jahre eine enge



*Die Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz Regensburg ist eine enge Gemeinschaft, die sich seit über drei Jahren gegenseitig unterstützt.*

Gemeinschaft gebildet, in der wir füreinander da sind und in der wir jede Menge Spaß haben bei gemeinsamen Unternehmungen.“ Dass die Gruppe sich so stabil hält, liegt natürlich in erster Linie an den Aktiven, die gemeinsam für sich ein hilfreiches und tragendes Netzwerk schaffen und dazu beitragen, dass es dieses bleibt.

## EINE GEMEINSCHAFT MIT VIEL UNTERSTÜTZUNG

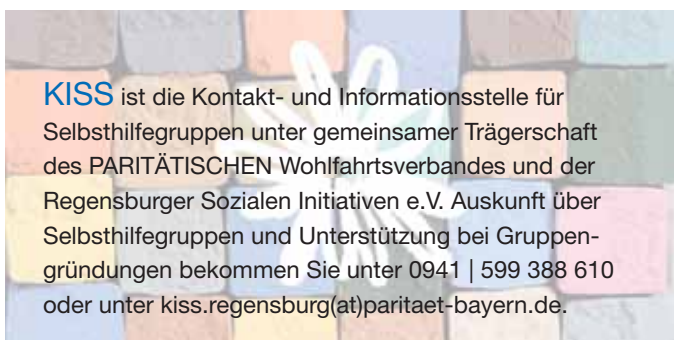
Gut, dass es aber auch Förderer und Unterstützer gibt: Daher gilt ein Dank auch der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS), deren Mitarbeiterinnen der Gruppe beratend zur Seite stehen.

Mit der Förderung der Selbsthilfe durch die gesetzlichen Krankenkassen am Runden Tisch Oberpfalz werden Unternehmungen und Projekte möglich, die die einzelnen Mitglieder und die Gruppe als Ganzes bereichern.

Ganz besonders dankbar ist die Gruppe für die Unterstützung im Krankenhaus Barmherzige Brüder in Regensburg. Neben einem engen Kontakt mit der Schmerzambulanz und damit guter Information über neue medizinische Möglichkeiten, kann die Selbsthilfegruppe kostenfrei einen Seminarraum nutzen, in dem an jedem ersten Dienstag im Monat die Gruppenabende stattfinden. Dort werden die Selbsthilfeaktiven außerdem mit Tee und Kaffee verwöhnt und dürfen kostenlos die Parkmöglichkeiten nutzen.

Wer Interesse hat, die Gruppe einmal kennen zu lernen, kann gerne zu unseren Gruppenabenden kommen, oder sich im Internet informieren unter [www.chronischerschmerz-regensburg.de](http://www.chronischerschmerz-regensburg.de). Natürlich ist die Gruppe auch telefonisch erreichbar unter 0941 / 56998186 oder 0176 / 23972372.

SHG Chronischer Schmerz



**KISS** ist die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen unter gemeinsamer Trägerschaft des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes und der Regensburger Sozialen Initiativen e.V. Auskunft über Selbsthilfegruppen und Unterstützung bei Gruppen Gründungen bekommen Sie unter 0941 | 599 388 610 oder unter [kiss.regensburg\(at\)paritaet-bayern.de](mailto:kiss.regensburg(at)paritaet-bayern.de).

# Pflegepreise beim Dies Academicus

Mitte Dezember fand der Dies Academicus 2018 an der Ostbayerischen technischen Hochschule Regensburg (OTH Regensburg) statt. Dort zog die Hochschule nicht nur ihren akademischen Jahresrückblick, sondern ehrte im Rahmen einer Preisverleihung auch herausragende wissenschaftliche Arbeiten von Studierenden. Unter anderem wurde der Alice-Eckl-Pflegepreis 2018 vergeben. Vier Mitarbeiter aus dem Verbund der Barmherzigen Brüder durften am Ende der Veranstaltung den Preis mit nach Haus nehmen. Alle vier studieren aktuell berufsbegleitend Pflegemanagement an der OTH Regensburg.

## PROJEKT PFLEGERISCHE DIENST-ÜBERGABE

Ein Praxisprojekt, das sich die Auszeichnung abholen konnte, befasste sich mit der Informationsweitergabe einer pflegerischen Dienstübergabe. Das Projekt entstand durch den Wunsch nach kurzen Übergabezeiten, denn Übergaben sind ein professionelles Konzept des Wissensmanagements sowie der Schlüssel einer guten medizinischen und pflegerischen Versorgung. Um eine kurze Übergabezeit zu gewährleisten, musste ein neues Kommunikationssystem her. Die Entscheidung fiel auf das internationale und zum Teil national angewandte System SBAR. Hinter den Mnemonik SBAR verbergen sich die Schlagewörter: Situation, Background (Hintergrund), Assessment (Einschätzung) und Recommendation (Empfehlung). Das SBAR-Konzept ermöglicht innerhalb kurzer Zeit Informationen konzentriert und strukturiert weiter zu geben.

Dieses Praxisprojekt wurde von Hubert Langmantl, stellv. Pflegedirektor des Klinikums St. Elisabeth Straubing, Stefanie Schwarzer, stellv. Stationsleitung der Station M21 in Regensburg und Nicole Kastl, Stationsleitung der Station M20 in



Die vier Preisträger aus dem Krankenhausverbund der Barmherzigen Brüder.

Regensburg, erarbeitet und erfolgreich auf den beiden Stationen eingeführt. Die drei durften sich am Ende der Veranstaltung als Preisträger feiern.

## PROJEKT DELIR IM KRANKENHAUS

Für das zweite Projekt wurde Felix Bäuerle, Stationsleiter der neuen Station für Alterstraumatologie in Regensburg, für die Arbeit seiner Projektgruppe zum Thema Delir im Krankenhaus ausgezeichnet. Schwerpunkt des Projekts war die Einführung wissenschaftlich validierten Assessments zur Delir Erkennung unter besonderem Hinblick auf die Kombination aus Praxisnähe und wissenschaftlicher Gütekriteri-

en. Begleitend wurde ein pflegerisch geleitetes Delir Management aufgebaut, unter Einbeziehung verschiedener Experten und Berufsgruppen. Durch diese Maßnahmen konnte die Erkennung von Patienten mit einem Delir um bis zu 208 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum gesteigert werden.

Mit dem Pflegepreis wurden nicht nur die tollen Projekte gewürdigt, sondern die Preisträger durften sich auch über die je 1500 Euro dotierten Auszeichnungen freuen.

*Felix Bäuerle*  
Stationsleiter



# Wir sind bunt gemischt – Multikulturalität in der Dienstgemeinschaft

3477 Mitarbeiter – 53 Nationen – in über 100 Berufen. So vielfältig, multikulturell und bunt ist unsere Dienstgemeinschaft. Auf allen fünf Kontinenten finden sich die Herkunftsländer unserer Kollegen. Dadurch ergibt sich ein spannendes vielschichtiges Feld aus verschiedenen Erfahrungen, Sichtweisen und Traditionen der einzelnen Kulturen.

Eine multikulturelle Dienstgemeinschaft bedeutet jedoch nicht nur viele verschiedene Kulturen, sondern auch unterschiedliche Sprachen. Durch diese Sprachkenntnisse können wir sicherstellen, dass unsere Patienten uns verstehen – und wir sie.

Denn nicht nur unsere Dienstgemeinschaft ist multikulturell, auch unsere Patienten sind es. Dass es nicht immer einfach ist, in einem Land zu kommunizieren, in dem die Muttersprache nicht gesprochen wird, weiß beispielsweise Frater Robert aus eigener Erfahrung. Denn auch der Orden der Barmherzigen Brüder ist in über 50 Ländern vertreten. Daher war Frater Robert vor fast 40 Jahren als Missionar in Indien, genauer in der Stadt Kattappana. Die

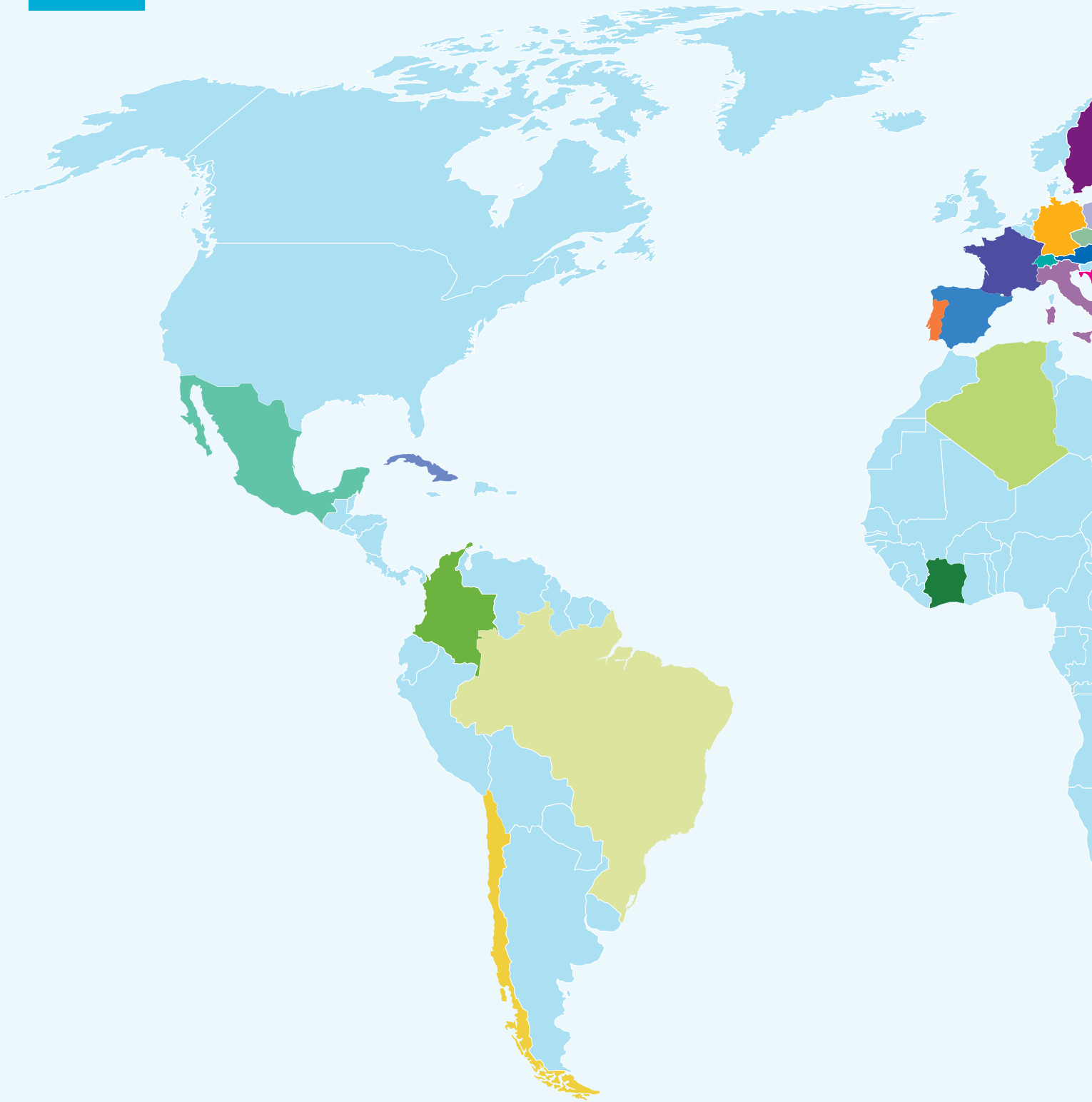
Amtssprache dort ist zwar Englisch, doch das Volk spricht Malayalam: „Man kommt sich die erste Zeit schon recht fremd und hilflos vor. 75 Buchstaben hat das Alphabet, allein das ‚D‘ gib es in acht Variationen und das Schreiben ist das Schwerste“. Eine multikulturelle Dienstgemeinschaft kann ihren Patienten diese Unsicherheit und Verlorenheit nehmen.

Natürlich ist es nicht immer leicht, verschiedene Kulturen, verschiedene Hintergründe und verschiedene Ansichten unter einen Hut zu bringen. Das Zauberwort lautet daher „Miteinander“. In 90-jähriger Tradition wird dieses Miteinander helfen, die Zukunft zu eröffnen und zu gestalten.

Um unser Miteinander zu fördern und die Vielfalt unserer Gemeinschaft zu präsentieren, wollen wir in unserer Mitarbeiterzeitung eine neue Reihe eröffnen. Zukünftig soll in jeder Ausgabe ein Mitarbeiter einer anderen Nationalität vorgestellt werden. Auf der folgenden Doppelseite finden Sie eine Übersicht aller Länder, aus denen unsere Mitarbeiter stammen. Wer Interesse daran hat, unserer Gemeinschaft Einblick in das eigene Herkunftsland zu geben, kann sich gerne unter der E-Mail-Adresse [pressestelle@barmherzige-regensburg.de](mailto:pressestelle@barmherzige-regensburg.de) melden. Treten wir miteinander die Reise an!

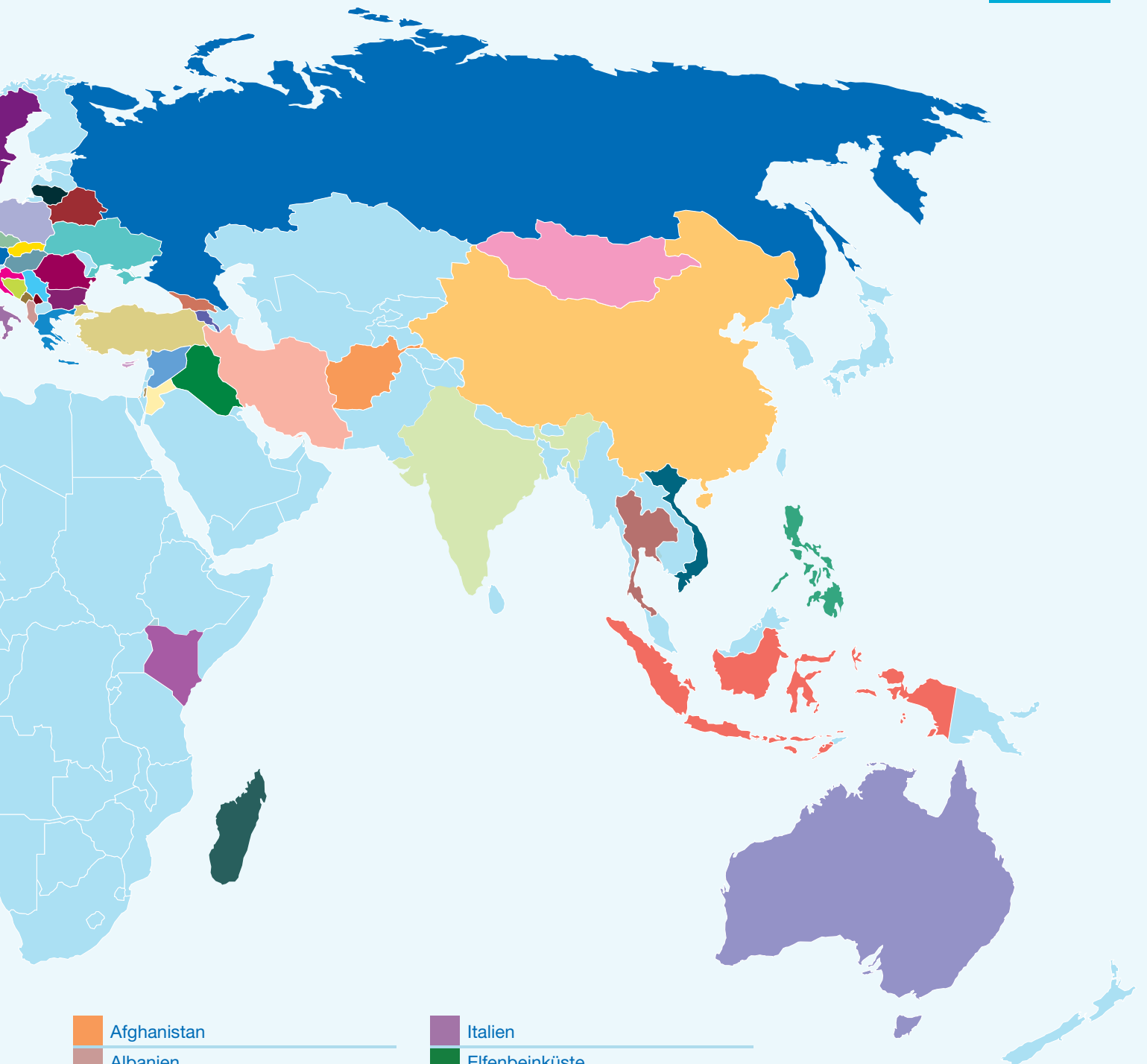
---

*Stephanie Tschautscher*



53 Nationalitäten





<span style="color: orange;">■</span> Afghanistan	<span style="color: purple;">■</span> Italien	<span style="color: maroon;">■</span> Rumänien
<span style="color: brown;">■</span> Albanien	<span style="color: green;">■</span> Elfenbeinküste	<span style="color: blue;">■</span> Russland
<span style="color: lightgreen;">■</span> Algerien	<span style="color: yellow;">■</span> Jordanien	<span style="color: purple;">■</span> Schweden
<span style="color: darkblue;">■</span> Armenien	<span style="color: purple;">■</span> Kenia	<span style="color: teal;">■</span> Schweiz
<span style="color: grey;">■</span> Australien	<span style="color: lightgreen;">■</span> Kolumbien	<span style="color: cyan;">■</span> Serbien
<span style="color: yellowgreen;">■</span> Bosnien	<span style="color: darkred;">■</span> Kosovo	<span style="color: yellow;">■</span> Slowakei
<span style="color: lightyellow;">■</span> Brasilien	<span style="color: magenta;">■</span> Kroatien	<span style="color: blue;">■</span> Spanien
<span style="color: maroon;">■</span> Bulgarien	<span style="color: grey;">■</span> Kuba	<span style="color: bluegrey;">■</span> Syrien
<span style="color: gold;">■</span> Chile	<span style="color: black;">■</span> Litauen	<span style="color: brown;">■</span> Thailand
<span style="color: orange;">■</span> China	<span style="color: darkgreen;">■</span> Madagaskar	<span style="color: lightgreen;">■</span> Tschechien
<span style="color: orange;">■</span> Deutschland	<span style="color: lightgreen;">■</span> Mexiko	<span style="color: gold;">■</span> Türkei
<span style="color: darkblue;">■</span> Frankreich	<span style="color: pink;">■</span> Mongolei	<span style="color: teal;">■</span> Ukraine
<span style="color: brown;">■</span> Georgien	<span style="color: brown;">■</span> Montenegro	<span style="color: grey;">■</span> Ungarn
<span style="color: blue;">■</span> Griechenland	<span style="color: blue;">■</span> Österreich	<span style="color: darkblue;">■</span> Vietnam
<span style="color: lightyellow;">■</span> Indien	<span style="color: brown;">■</span> Palästina	<span style="color: darkred;">■</span> Weißrussland
<span style="color: red;">■</span> Indonesien	<span style="color: green;">■</span> Philippinen	<span style="color: purple;">■</span> Zypern
<span style="color: green;">■</span> Irak	<span style="color: grey;">■</span> Polen	
<span style="color: peachpuff;">■</span> Iran	<span style="color: orange;">■</span> Portugal	

# Führungsrolle reflektieren und entwickeln

Sieben Teilnehmer aus der Führungskräfteentwicklung schildern ihre Eindrücke

Vor etwa viereinhalb Jahren begannen die ersten Basis-Workshops zur Führungskräfteentwicklung in Kostenz. Seither haben fast 600 Führungskräfte aus allen Verbundhäusern, Berufsgruppen und Hierarchieebenen dieses erste Modul der Führungskräfteentwicklung besucht und ihr Wissen sowie ihre Fähigkeiten oftmals auch in einem oder mehreren Folgemodulen vertieft und erweitert.

Frater Seraphim Schorer, Prior in Regensburg, und Christian Kuhl, Geschäftsführer der Barmherzigen Brüder gemeinnützige Träger GmbH, begleiten jeden Workshop, erläutern ihre Erwartungen an die Führungskräfte und laden zum Austausch über Führung ein. Es geht darum, sich der eigenen Führungsrolle bewusst zu werden, den Austausch mit den Kollegen aktiv zu suchen und mit Unterstützung geeigneter Instrumente und Methoden die eigenen Führungskompetenzen weiterzuentwickeln.

Wir haben einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach ihren Erfahrungen, Erkenntnissen und Meinungen zur Führungskräfteentwicklung gefragt.

**Prof. Dr. Niels Zorger, Sie sind seit Mitte 2018 Ärztlicher Direktor in Regensburg Prüfeningstraße und haben neben dem Basis-Workshop auch weitere Module der Führungskräfteentwicklung besucht. Brauchen wir eine Führungskräfteentwicklung im Verbund?**

**Prof. Zorger:** „In unseren Häusern arbeiten absolute Spezialisten in ihren Fachgebieten. Neben der beruflichen Fachlichkeit hat jeder Mensch sich im Laufe seines Lebens zusätzliche Kompetenzen in Themen wie der Gesprächsführung, dem Konfliktmanagement oder dem Umgang mit schwierigen Situationen – oft autodidaktisch oder anhand seiner ‚Lebenserfahrung‘ – angeeignet. Zudem sind hier die Talente der Personen sicherlich unterschiedlich ausgeprägt. Als Führungskraft, egal ob in der Pflege, Administrative oder in der Ärzteschaft, ist jedoch eine Schulung der verschiedenen Führungskompetenzen notwendig, um einen zumindest ähnlichen Stand aller Führungskräfte bei diesen Kompetenzen herzustellen.“



**Prof. Dr. Ute Hoffmann, seit Februar 2019 Chefärztin in der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie, welche Erfahrungen haben Sie mit der Führungskräfteentwicklung im Verbund gesammelt?**

**Prof. Hoffmann:** „In den einzelnen Modulen finden sich viele Inhalte, die sich in der Praxis der täglichen Führungsarbeit sehr gut umsetzen lassen. Als ich die Führungskräfte-seminare besucht habe, war ich noch neu in der chefarztlichen Rolle. Da wollte ich die große Welle an Mitarbeitergesprächen mit den Ober- und Assistenzärzten möglichst souverän bewältigen können.“

**Und dabei haben Sie viele geeignete Instrumente und Anregungen im Modul „Mitarbeiterjahresgespräche zielorientiert, souverän und erfolgreich führen“ erhalten?**

**Prof. Hoffmann:** „Ja, in jedem Fall. Auch war das Modul ‚Führungskommunikation in sich verändernden Umwelten‘ für mich besonders von Bedeutung, da ich zu Beginn meiner Tätigkeit wesentliche Organisationseinheiten und Prozesse der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie umstrukturiert habe. Gerade die Inhalte des Bausteins ‚Mitarbeiterinformation‘ kann ich bis heute sehr gut in meiner täglichen Kommunikation einsetzen.“



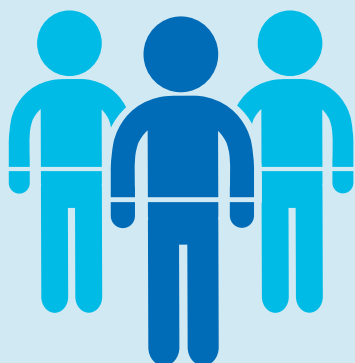


Und welche Erkenntnisse haben Teilnehmer aus der Pflege gewonnen? Christine Großmann, Sie sind Pflegedienstleitung in der Klinik für Palliativmedizin bei den Barmherzigen Brüdern München.

Welche Themen fanden Sie besonders wertvoll für Ihre Führungspraxis?

**Großmann:** „Also für mich persönlich war das Modul ‚Herausfordernde Führungskommunikation im Alltag‘ sehr wichtig und auch hilfreich. Mir fällt es nicht schwer, Lob oder Wertschätzung auszusprechen. Hierin sind wir auf der Palliativstation schon sehr geübt.

Jedoch Kritik zu üben oder auch ein kritisches Feedback zu geben, das kann schon eine Herausforderung für die Führungskraft sein – insbesondere wenn die Zusammenarbeit und Atmosphäre im Team grundsätzlich gut ist. Dieses Modul hat mir persönlich sehr viel gebracht.“



Thomas Richter, Sie haben 2016 die pflegerische Leitung im Notfallzentrum in Regensburg Prüfeninger Straße übernommen und seitdem alle Module der Führungskräfteentwicklung besucht.

Was war Ihre persönliche Zielsetzung?

**Richter:** „Meine persönliche Zielsetzung war es, wichtige Führungsinstrumente kennenzulernen und gleichzeitig meine Führungsrolle und meine Führungswerte mit dem Erlernten zu reflektieren. Zudem war mir wichtig, diese mit dem im Studium erlernten Kompetenzen abzugleichen und sie in meiner täglichen Arbeit als Führungskraft gezielt ein- und umzusetzen.

Nehmen wir zum Beispiel das Modul ‚Mitarbeiterjahresgespräche souverän, erfolgreich und zielorientiert führen‘. Nachdem Mitarbeiterjahresgespräche seit 2010 im Notfallzentrum zum festen Bestandteil wurden und von mir auch damals als stellvertretende Leitung schon durchgeführt worden sind, war es mir wichtig, die Systematiken nochmals zu wiederholen und zu reflektieren. Schließlich wollte ich sehen, ob das, was ich bisher getan habe, geeignet beziehungsweise nicht ganz falsch war.“



Dr. Robert van Arkel, Sie sind für „Medizinische Qualität und Patientensicherheit“ im Verbund verantwortlich und in dieser Rolle als Führungskraft in vielfältigen Projekten und Gremien vertreten.

Was waren für Sie wichtige Themen, die Sie in Ihrer Rolle als Führungskraft im Alltag gut nutzen können?

**Dr. van Arkel:** „Also am meisten konnte auch ich die Fortbildung zur Führung von Mitarbeiterjahresgesprächen nutzen. Der Gesprächsleitfaden, das Kompetenzmodell und die Seminarunterlagen bieten eine hilfreiche Unterstützung. Sie machen die zu klärenden Punkte sichtbar, helfen bei der Eigen- und Fremdeinschätzung und geben dem Gespräch eine gute grundlegende Struktur. Das halte ich für sehr sinnvoll.

Auch das Modul zum Konfliktmanagement fand ich sehr tiefgehend. Es konnte in den Workshops an eigenen Beispielen geübt werden, und das Vorgehen, angelehnt an das Modell der Gewaltfreien Kommunikation nach M. Rosenberg, hilft in schwierigen Gesprächen.“



Und welche Themen waren für Sie, Anne Maltz, Abteilungsleitung für Organisationsentwicklung und Patientensicherheit in Schwandorf, besonders relevant oder hilfreich?

**Maltz:** „Ich habe tatsächlich alle Module besucht. In Schwandorf ändert sich gerade sehr viel, und Veränderungsprojekte – in die meine Abteilung oft eingebunden ist – haben immer mit Führung und Kommunikation zu tun.“

Meine Erwartung war, professionellen Input zu bekommen, damit ich als Führungskraft zum Gelingen

von Veränderungsprozessen noch besser beitragen kann.“

Wurden Ihre Erwartungen erfüllt Frau Maltz?

**Maltz:** „Ganz klar, ja! Die Trainer waren professionell, praxisnah und emphatisch. Der kollegiale Austausch mit anderen Teilnehmern – auch in den Rollenspielen – war anregend. Daraus mitgenommen habe ich zum Beispiel, wie wichtig eine gute Vorbereitung und die Strukturierung eines Mitarbeitergesprächs ist.“

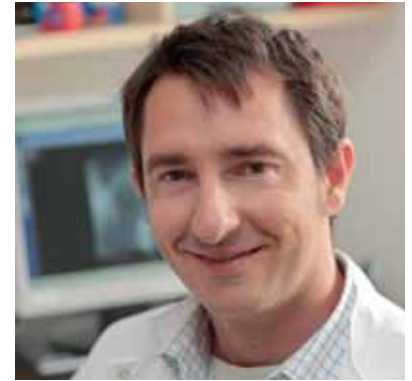
Wertvoll war auch das Kennlernen und Üben strukturierter Basismethoden bei Konfliktgesprächen. Spannend fand ich zudem den Abschnitt über den Umgang mit Widerständen bei Veränderungen. Widerstände bieten nämlich auch die Möglichkeit, das eigene Verhalten zu reflektieren: also trotz Druck mehr Gelassenheit entwickeln, fragen, beobachten und daraus lernen. Und auch mal mit Humor an die Sache herangehen. Diese Anregungen waren wirklich gut.“

Lassen sich schon erste „Früchte der Führungskräfteentwicklung“ im Alltag erkennen? Haben Sie in den letzten Jahren eine Veränderung in unserer Führungskultur festgestellt und wenn ja, wie macht sich diese bemerkbar?

**Dr. van Arkel:** „Ich denke, Führungskultur hatte bei den Barmherzigen Brüdern immer schon einen sehr

hohen Stellenwert, und dieser ist durch das Programm zur Führungskräfteentwicklung sicher gestärkt worden.“

In den Workshops hatte man auch die Gelegenheit, sich persönlich näher kennenzulernen, was die Zusammenarbeit in jedem Fall positiv beeinflusst.“



Dr. Jochen Kittel, Geschäftsführender Oberarzt in der Klinik St. Hedwig:

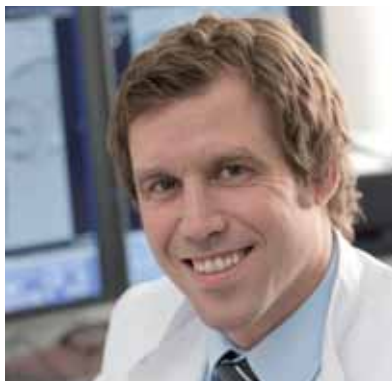
Wie ist Ihr Eindruck dazu?

**Dr. Kittel:** „Für mich gehört in jedem Fall auch dazu, dass uns die Führungskräfteentwicklung die Möglichkeit gegeben hat, dass wir uns als Führungskräfte im Kollegenkreis und auch die Krankenhausstrukturen besser kennenlernen konnten.“

Besonders gut hat mir die persönliche Beteiligung von Pater Prior und Herrn Kuhl gefallen. So wurde die Bedeutung des Verbunds gut sichtbar und spürbar. Außerdem haben die Führungskräfte die Möglichkeit, in den verschiedenen Kursen ihre individuellen Ressourcen besser kennenzulernen. Das sollte sich im Alltag mittlerweile bemerkbar machen.“







Haben viele Ihrer Kollegen bereits ähnliche Angebote in früheren beruflichen Stationen erhalten oder was brauchen sie aus Ihrer Sicht noch in Zukunft?

**Prof. Zorger:** „Chefärzte haben sich zumindest vereinzelt im Rahmen von berufsbegleitenden Managementausbildungen oder Seminaren Erfahrungen im ‚Führen‘ angeeignet. Hier hat in den letzten Jahren sicherlich schon eine spürbare Veränderung des Führungsverhaltens stattgefunden.“

Was möchten Sie Ihren Kollegen zur Führungskräfteentwicklung noch ans Herz legen?

**Maltz:** „Ans Herz legen würde ich meinen Kollegen wirklich alle Module, aber besonders die Themen ‚Erfolgreiche Gesprächsführung‘, ‚Lösen von schwierigen Gesprächssituationen‘ und ‚Rückmeldung geben‘. Außerdem würde ich mir gelegentlich eine Art ‚Auffrischung‘ wünschen. Es gerät doch vieles im Alltag in Vergessenheit.“

Oberärzte befinden sich in der schwierigen Situation, dass sie zum einen die Assistenzärzte führen, zum anderen aber auch dabei mit dem Chefarzt und der Hausleitung interagieren müssen.

Mir wäre es am liebsten, jeder Arzt bekäme im Laufe seiner Karriere begleitend, zum Beispiel in Zusammenarbeit der Personalabteilung mit der Personalentwicklung, für jeden Karriereabschnitt (Facharzt, Funktionsoberarzt, Oberarzt) ein adaptiertes Seminar standardisiert angeboten, um neben der hohen Fachlichkeit auch organisatorische, kommunikative und führungsrelevante Fähigkeiten auf einem möglichst ‚hausgleichen Niveau‘ zu erlangen.

Es ist manchmal schwierig, im Alltag aus der Vielzahl von Angeboten die genau passenden zu destillieren, und Ziel muss es sein, dass alle Mitarbeiter ähnlich fähig geführt werden.“

**Großmann:** „Mir würde ebenfalls ein Refresher-Tag für individuelle Führungsthemen gefallen. Der Austausch mit Kollegen aus den anderen Häusern zu einem bestimmten Thema, gegebenenfalls mit kurzen Impulsen von einem Trainer, wäre hier eine gute Sache.“

**Dr. van Arkel:** „Ich finde es einmalig, dass es dieses Angebot gibt und kann meinen Kollegen nur empfehlen, es wahrzunehmen.“

Haben Sie zum Abschluss noch einen Rat für Ihre Führungskollegen?

**Richter:** „Unvoreingenommen, auch im Hinblick auf die eingebundenen Rollenspiele oder Teamarbeiten innerhalb der einzelnen Module, an die Sache herangehen. Gespannt sein und die Bestätigung zu bekommen, dass man auch vor diesen Modulen in seiner täglichen Führungsrolle und Führungsarbeit nicht alles falsch gemacht hat. Offen sein für einen fachlich kollegialen Austausch mit den teilnehmenden Kollegen unterschiedlicher Führungspositionen, ob pflegerisch, ärztlich oder aus anderen Bereichen des Krankenhauses kommend.“

**Dr. Kittel:** „Nutzen Sie das Angebot der Barmherzigen Brüder für die Führungskräfteentwicklung! Planen Sie sich die Termine langfristig ein und suchen Sie sich gezielt die Kurse zu den für Sie passenden Themen heraus, die Sie in Ihrer Position für Ihre Aufgaben weiterbringen. Die Kurse sind eine sehr große Chance, sich hier individuell gut weiterentwickeln zu können.“

Auch 2019 bieten wir wieder zahlreiche Workshops zu unseren aktuell vier Vertiefungsmodulen an. Die Termine erhalten Sie bei Ihrer Personalabteilung oder direkt bei der Personalentwicklung in Regensburg. Ihre Ansprechpartnerin ist Anita Schmaußer (anita.schmaußer@barmherzige-regensburg.de).

# Herzlichen Dank

Ihnen allen für Ihre Eindrücke und Erkenntnisse aus der Führungskräfteentwicklung!

Das Interview führte:  
Kristin Keitlinghaus,  
Leitung Personalentwicklung  
und Bildung im Verbund

## Neues Pilotprojekt aus der Diabetologie

Jährlich werden im Krankenhaus Barmherzige Brüder über 6.000 Menschen mit Diabetes stationär behandelt, 5.000 davon jedoch nicht im Diabeteszentrum des Krankenhauses, da sie aufgrund einer Erkrankung oder Verletzung bei uns versorgt werden. Um für diese Diabetespatienten trotzdem die bestmögliche Versorgung zu gewährleisten, wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Ute Hoffmann in einem Pilotprojekt auf Station 14 eine standardisierte Dokumentation von Patienten mit der Nebendiagnose Diabetes eingeführt.

Die Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie ist von der Deutschen Diabetesgesellschaft (DDG) als Diabeteszentrum für Typ-1-Diabetiker und Typ-2-Diabetiker zertifiziert. Daneben ist sie seit Jahren anerkannte Fußbehandlungseinrichtung DDG, eine Auszeichnung, die deutschlandweit nur an 73 Kliniken vergeben ist.

Gerade Diabetespatienten, die nicht wegen diabetesspezifischer Probleme, sondern aus anderen Gründen wie Infektionen, Schlaganfall, Myokardinfarkt, im Rahmen intensivmedizinischer Behandlungen sowie perioperativ stationär behandelt werden, profitieren von einer standardisierten diabetologischen Versorgung. Denn: Tritt bei diesen Patienten eine Stoffwechseldekompensation auf, ist die Komplikationsrate höher, der Aufenthalt länger und das Outcome insgesamt schlechter. Gleiches gilt für Situationen, in denen es infolge medikamentöser Therapien (e.g. Glukokortikoide, Chemotherapeutika, Immunsuppressiva) zu einer Beeinträchtigung der diabetischen Stoffwechsellage kommt, die eine Anpassung der antidiabetischen Therapie erforderlich machen. Auch der rasante Fortschritt der technologischen Entwicklungen (Insulinpumpentherapie, kontinuierliche Gewebszuckermessung etc.) stellt uns vor neue Herausforderungen. Um eine qualitativ hochwertige Versorgung von Diabetespatienten auch außerhalb der diabetologischen Abteilung zu gewährleisten, ist eine kompetente pflegerische Betreuung auf den Stationen vor Ort am wichtigsten. Die strukturierte Schulung des Pflegepersonals innerhalb der Klinik für Allgemeine Innere Medizin (AIG) in den letzten Jahren hat sich als Erfolgsmodell erwiesen und zu erhöhter Sicherheit und Zufriedenheit beim Pflegepersonal sowie hochqualitativer Versorgung geführt.

### PILOTPROJEKT AUF STATION 14

Nachdem die meisten Diabetespatienten im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg außerhalb der AIG behandelt werden und Pflegekräfte aller Fachabteilungen erwartungsgemäß von einer Schulung hinsichtlich Dokumentation und standardisierter Insulinapplikationen profitieren würden, startete die Diabetologie der AIG unter der Projektleitung von Prof. Ute Hoffmann im Oktober 2018 ein Pilotprojekt auf der Station 14 („Etablierung einer standardisierten Dokumentation



*Prof. Hoffmann (Mitte) und das Projektteam*

und Behandlung von Patienten mit Nebendiagnose Diabetes“). Ziel ist einerseits die Etablierung einer standardisierten Dokumentation der Blutzuckerwerte und Behandlung (Insulin-Dosis-Schemata etc.) von Patienten mit der Nebendiagnose Diabetes, andererseits wurde ein strukturiertes Schulungscurriculum „Diabetologie“ für Pflegekräfte, bestehend aus zwei Modulen mit jeweils 60 Minuten, durchgeführt. Das Projektteam mit Dr. Michael Winter (Diabetologe/Angiologe in der AIG), Maria Friedrich (Diabetes- und Ernährungsberaterin), Alexander Ebert (Stationsleiter Station 14), Julia Brogl (GuKpf Station 14), Susanne Ober (Studentin Pflege Dual) berichtet in der Halbzeit des sechsmonatigen Pilotprojekts bisher schon über sehr gute Erfolge und eine beim Pflegepersonal durchgehend positive Resonanz. Nach Präsentation der Ergebnisse im April 2019 ist anschließend eine Übertragung auf weitere Kliniken des Hauses geplant.

*Prof. Dr. Ute Hoffmann  
Chefärztin der Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie*



## Glück hoch Neun: Dreimal Drillinge

Drillinge sind immer etwas Besonderes. Aber gleich dreimal Drillinge in einem Monat, das hat schon Seltenheitswert. Die Geburtshilfestation kann sich aktuell gleich über neun Mehrlinge freuen.

Zuerst erblickten die drei Mädchen Theresa, Luisa und Greta am 14. Dezember das Licht der Welt. Es folgten genau an Heiligabend David, Nico und Ella sowie zwei Tage später Felix, Hanna und Leonie.

Die Mitte Dezember geborenen Drillingsmädchen konnten schon bald von ihren Eltern Bettina und Michael R. mit in die eigenen vier Wände genommen werden. „Es läuft viel besser als vermutet“, erzählt Mutter Bettina. „Die Nächte sind zwar lang und der Schlaf ist kurz, aber ich habe viel Unterstützung durch meinen Mann sowie durch meine Eltern und Schwiegereltern.“

Die anderen beiden Drillinge werden aktuell noch in der Klinik St. Hedwig aufgepäppelt und versorgt. Daniela und Markus H., die Eltern von David, Nico und Ella (in den Bildern jeweils v. l. n. r.), kommen täglich von Schwandorf aus zu Besuch in die Klinik. Mama Daniela gesteht: „Am Anfang waren wir schon sehr überrascht, gleich drei Kinder auf einmal zu bekommen. Darauf mussten wir uns erstmal einstellen, man muss ja schließlich alles dreifach im Haus haben.“ Aber die Mutter ist ganz zuversichtlich, denn auch sie hat schon Unterstützung von den Eltern und den Schwiegereltern, die



Markus und Daniela H. sind sehr stolz auf ihre Drillinge David, Nico und Ella (v.l.n.r.).

sogar mit im Haus wohnen, zugesagt bekommen.

Felix, Hanna und Leonie sind die Kleinsten der drei Drillinge, denn alle drei zusammen wogen bei der Geburt gerade mal 2.915 Gramm. Damit liegen sie zu dritt deutlich unter dem durchschnittlichen Geburtsgewicht eines Babys von 3.500 Gramm. Mama Sandra M.-B. und Co-Mama Tatjana B. werden daher noch ein bisschen warten müssen, bis sie die Kinder zu sich nach Hause holen dürfen.

Bei Drillingschwangerschaften ist höchste Vorsicht geboten. Sie wer-

den zu den Risikoschwangerschaften gezählt und müssen daher in einem Perinatalzentrum der höchsten medizinischen Versorgungsstufe Level 1 entbunden werden. Das Perinatalzentrum der Klinik St. Hedwig verfügt über die Maximalstufe und ist zudem das einzige universitäre Perinatalzentrum Ostbayerns. Es ist auf die besonderen Bedürfnisse der Kleinen spezialisiert: Hier können auch früh- und risikogeborene Babys mit einem Geburtsgewicht von unter 1.500 Gramm medizinisch auf höchstem Niveau versorgt werden.

Svenja Uihlein



# Willkommen und Abschied

Der Schweizer Prof. Dr. Cornel Sieber, welcher laut der Neuen Züricher Zeitung vom 27. Januar 2019 als „einer der renommiertesten Geriater in Europa“ gilt, verließ Ende Januar als Chefarzt die Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie des Krankenhauses Barmherzige Brüder, um aus familiären Gründen wieder zurück in die Schweiz zu gehen. Er wurde am 24. Januar im Rahmen der Leitungskonferenz verabschiedet. Prof. Dr. Ute Hoffmann, bisher Stellvertretende Chefärztin, übernahm zum 1. Februar seine Position. Übergangsweise alleine und später zusammen mit einem Co-Chefarzt wird sie zukünftig die Geschicke der Klinik leiten.

Prof. Sieber übernimmt in seiner Schweizer Heimat am Kantonsspital Winterthur die Position des Direktors des Departements Medizin sowie die Position des Chefarztes für Innere Medizin. Damit wird er die gesamte Innere Medizin leiten – von der Notaufnahme über die Intensiv- bis hin zur Palliativmedizin. Als Gesamtleiter des Departments wird er auch Mitglied der Spitalleitung sein und in dieser Funktion die strategische Weiterentwicklung der Klinik vorantreiben. Nach seinem Wechsel in die Schweiz wird er jedoch auch in Deutschland weiterhin aktiv bleiben und das Institut für die Biomedizin des Alterns (IBA) der Universität Erlangen-Nürnberg weiterführen.



Sein Weggang bezeichnet die Geschäftsführung als einen „großen Einschnitt für das Krankenhaus und für die Klinik“. Geschäftsführer Dr. Andreas Kestler dankte dem ehemaligen Chefarzt für seine engagierte und zukunftsgestaltende Tätigkeit bei den Barmherzigen. Prof. Sieber hinterließ den Barmherzigen Brüdern durch den Neubau des Paul Gerhardt Hauses einen bleibenden Wert.

## NEUE CHEFÄRZTIN - NEUE AUFGABEN

Prof. Dr. Ute Hoffmann betonte bei ihrer Einführung als neue Chefärztin, dass sie „das Feuer, das Prof. Sieber für die Geriatrie der Barmherzigen Brüder entfacht habe, auch in Zukunft regional und überregional weitertragen“ wird.

Durch Empfehlungen von Prof. Sieber konnte sie sich in den letzten Jahren sehr gut mit der Geriatrie in Regensburg und in den deutschen internistischen Fachgesellschaften positionieren. Die neue Chefärztin verwies bei ihrem Antritt auf die laufenden und neuen Projekte „Alterstraumatologie“, „Geriatrie im Notfallzentrum“ und „Erlangung des Qualitätssiegels Geriatrie“, welche sie für die gemeinsame, interdisziplinäre und hochqualitative Patientenversorgung

als äußerst gewinnbringend ansieht. Auch durch die von ihr und dem Pflegebereichsleiter René Sossau neukonzipierte Fortbildungsreihe Geriatrie für alle Pflegekräfte des Hauses (ab März 2019) sowie durch die Etablierung des hausweiten Demenzkonzeptes erhofft sie sich eine noch höhere Durchdringung des Fachgebietes Geriatrie im Haus.

*Svenja Uihlein*





# Kein Abschied für immer!

Am 10. Januar 2019 sagte das Haus 19 frisch gebackenen Rentnern auf Wiedersehen – denn für ein Wiedersehen ist gesorgt. Jährlich veranstaltet das Krankenhaus im Anschluss der Verabschiedung einen Rentnertreff, bei dem ehemalige Kollegen zu Kaffee und Kuchen gesellig zusammenkommen.

## GROSSER DANK FÜR DEN JAHRELANGEN EINSATZ

„Mit viel Herzblut haben Sie uns all die Jahre begleitet, haben uns bis zur Rente die Treue gehalten und starke Veränderungen mitgemacht“ betonte Geschäftsführer Dr. Andreas Kestler bei der Verabschiedung der Neu-Rentner. „Wir sind mittlerweile ein Krankenhaus mit über 1.000 Betten an drei Standorten, seitdem das Paul Gerhardt Haus umgezogen wurde. Sie haben diese Umorganisation mitgestaltet – und auch erlitten“, fügte er lachend hinzu. Für diesen Einsatz und diese Treue bedankte sich die Geschäftsführung Dr. Andreas Kestler, Sabine Beiser, Martina Ricci und BBSG-Geschäftsführer Stefan Pollmann bei allen ganz herzlich. Auch Prior Frater Seraphim Schorer sprach im Namen aller Brüder einen Dank an die ehemaligen Mitarbeiter aus. „Änderungen bringen immer Spannungen mit sich. Ich wünsche Ihnen daher viel Kraft und Frieden für Ihre Rente“, so der Prior. Bettina Beck, Vorsitzende der MAV, sprach ein paar abschließende Worte. „Für Sie stand

immer der Patient an erster Stelle. Sie haben Verantwortung übernommen, gute Entscheidungen getroffen und mit Ihrem Wissen unser Haus vorangebracht.“ Zur Verabschiedung wurden den Anwesenden Blumensträuße, Urkunden und Geschenkkörbe überreicht und dann gemeinsam am festlich gedeckten Tisch Platz genommen.

## GUT BESUCHTER RENTNERTREFF IM SPEISESAAL

Festlich gedeckt waren auch die Tische beim anschließenden traditionellen Rentnertreff im Mitarbeiterspeisesaal. Nach dem Gottesdienst in der Piuskirche fanden rund 150 ehemalige Mitarbeiter im Ruhestand Platz und wurden, wie jedes Jahr, von der MAV verköstigt. Für alle war es ein geselliger Nachmittag mit freudigem Wiedersehen.

Stephanie Tschautscher





# Feierliches Jubiläum der Harl.e.kin-Nachsorge

Die Klinik St. Hedwig arbeitet eng verzahnt mit der Harl.e.kin-Nachsorge der Katholischen Jugendfürsorge, um durch Expertise, Erfahrung und Feinfühligkeit die schwierige Situation nach der Geburt eines Frühchens zu meistern. Mittlerweile gibt es die Harl.e.kin-Nachsorge seit einem Jahrzehnt. Das Jubiläum wurde genutzt, um im Zuge einer Ausstellungseröffnung im Donau Einkaufszentrum den Förderern, Sondernern und Kooperationspartnern gebührend zu danken.

Zahlreiche Gäste folgten der Einladung, darunter auch Ministerialdirektor im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, Dr. Markus Gruber, Landrätin Tanja Schweiger und Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer. Außerdem war ein ganz besonderer Gast im Publikum – der zehnjährige Laurenz. Der Junge war als Frühchen mit dem bislang geringsten Geburtsgewicht von 370 Gramm in der Klinik St. Hedwig auf die Welt gekommen und hat sich dank der gebotenen Unterstützung prächtig entwickelt. Chefarzt für Neonatologie, Prof. Dr. Hugo Segerer, weiß die



*Der zehnjährige Laurenz ist der lebende Beweis für die Bedeutsamkeit der Harl.e.kin-Nachsorge.*

Harl.e.kin-Nachsorge zu schätzen: „Die Harl.e.kin-Nachsorge bietet aus meiner Sicht auf einzigartige Weise eine Unterstützung von Eltern Frühgeborener nach ihrer Entlassung aus unserem Haus. Die oft langwierige, belastende Behandlung der kleinen Kinder kann mit den Eltern nachbesprochen und aufgearbeitet werden“, erklärte er. „Erfahrene Kinderkrankenschwestern geben ihnen die Sicherheit, dass sie auch zu Hause für ihr Kind alles richtig machen. Eltern werden

nicht ‚ins kalte Wasser geworfen‘ und dann alleine gelassen. Spätere Begegnungen mit Eltern ‚unserer‘ Frühgeborenen bestätigen mir, dass Harl.e.kin in jedem einzelnen Fall sinnvoll und hilfreich war. Besser kann man knappe finanzielle Mittel nicht investieren.“

*Christine Allgeyer  
Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e. V.*

## Gefahr: Knopfzellenbatterien

Vor Weihnachten informierte die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin über eine Pressemeldung die Öffentlichkeit über die lebensbedrohlichen Risiken, welche Kindern durch Knopfzellenbatterien drohen. Denn leider mussten in der Adventszeit gleich fünf solcher Fälle Notfallmäßig versorgt werden. Die Kleinkinder hatten die Knopfzellenbatterien in den Mund gesteckt und verschluckt. Der Fernsehsender Sat.1 zeigte sich prompt interessiert an dem Thema und schickte am Freitagnachmittag vor Weihnachten noch ein Filmteam vorbei, welches ein Interview mit Direktor Prof. Michael Melter aufzeichnete. Zudem gab es eine Live-Schaltung in die Abendnachrichten. Hier sprach der

Leitende Oberarzt Dr. Thomas Lang direkt aus dem OP mit der Nachrichtenmoderatorin im Studio. Trotz riesiger Kamera vor der Nase, Knopf im Ohr, teils instabiler Funkleitung aus dem Kellergeschoss der Klinik St. Hedwig nach Nürnberg ins Studio gab Dr. Lang souverän Auskunft. In beiden Interviews brachten die Ärzte auf den Punkt: Bitte keine Knopfzellen-



batterien herum liegen lassen und keine Billigprodukte aus Asien nutzen, bei denen Kinder ungesichert das Batteriefach öffnen können. Denn die kleinen silbernen Batterien werden von Kindern gerne mit Süßigkeiten verwechselt. Einmal verschluckt bleiben die Batterien häufig in der Speiseröhre stecken und können sich innerhalb von wenigen Stunden durch das Gewebe arbeiten. Dies kann zu lebensbedrohlichen Schäden führen. Der Strom, welcher bei Kontakt mit der Schleimhaut fließt, und eine chemische Reaktion verätzen die Speiseröhre, können weiteres Gewebe schädigen und zu inneren Blutungen führen.

*Svenja Uihlein*



## Zwei Virtuosinnen musizierten für den guten Zweck

Ende November fand im Mitarbeiterspeisesaal in der Prüfeninger Straße ein Benefizkonzert der Spitzenklasse statt. Die Virtuosinnen Cosima Federle, Tochter von Oberarzt Dr. Christoph Federle, Klinik für Gastroenterologie und Interventioneller Endoskopie, und Berenike Brusis verzauberten mit anspruchsvollen Stücken am Cello und Klavier das Publikum. Im Januar wurde der Erlös des Konzerts überreicht – die Spende ging an den Bunten Kreis KUNO Familiennachsorge.

Die 16-jährige Cosima Federle und die ein Jahr ältere Berenike Brusis sind musikalische Ausnahmetalente, die seit ihrer frühesten Kindheit die Liebe und Leidenschaft zu Musik vereinten. In ihren noch jungen Jahren haben die beiden Virtuosinnen bereits zahlreiche Preise verliehen bekommen.



Die zwei Virtuosinnen Cosima Federle und Berenike Brusis begeisterten das Publikum.

Cosima Federle spielt seit ihrem fünften Lebensjahr Cello und wurde 2010 in die Bayerische Frühförderklasse an der Hochschule für Kirchenmusik Regensburg aufgenommen. Bei ihrer Teilnahme am Wettbewerb „Jugend musiziert“ gewann sie zahlreiche erste Preise auf Regional-, Landes-, und Bundesebene und wurde zudem mit vielen Sonderpreisen – unter anderem mit dem Musikpreis der Stadt Regensburg – ausgezeichnet. 2018 war sie Finalistin im „Concours International les Musicales du Centre“ in Paris.

Die geborene Münchenerin Berenike Brusis ist seit 2006 Pianistin und ist ebenfalls mehrfache Preisträgerin bei „Jugend musiziert“ auf Regional-, Landes- und Bundesebene. 2017 erhielt sie den Steinway Sonderpreis Klavier des Regionalwettbewerbes München Süd. Neben ihrer Leidenschaft fürs Klavier tanzt Berenike außerdem Ballett und erhält Gesangsunterricht.

### VOLLBESETZTER SAAL UND BEGEISTERTES PUBLIKUM

Cosima Federle musizierte bereits in der Vergangenheit im Krankenhaus Barmherzige Brüder, in Begleitung ihrer ebenfalls hochtalentierten Geschwister. Wie schon damals war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Die Musikerinnen wählten

sehr anspruchsvolle Stücke von Beethoven über Chopin bis hin zu Tschaikowski, die sie in jungem und frischem Stil interpretierten. Das Zusammenspiel war sehr harmonisch – beide waren perfekt aufeinander abgestimmt. Mit ihrem einstündigen Auftritt zogen die zwei Virtuosinnen das Publikum in ihren Bann und bewiesen, dass ihr Musiktalent eine Klasse für sich ist.

### SPENDE FÜR DEN BUNTEN KREIS

Der Erlös des Konzerts ging an den Bunten Kreis KUNO Familiennachsorge. Am 28. Januar fand die Spendenübergabe statt. Die Spende von 638 Euro kommt nun Familien mit chronisch kranken Kindern oder mit früh- und risikogeborenen Kindern zu Gute. Der Bunte Kreis leistet nach dem Krankenhausaufenthalt medizinische, pflegerische und psychosoziale Unterstützung, um den Übergang vom Krankenhaus ins eigene Zuhause zu erleichtern.



(v.li.) Gerhard Harrer, Ulrike Gätzner-Federle, Sabine Beiser, Cosima Federle und Renate Fabritius-Glaßner bei der Spendenübergabe für den Bunten Kreis KUNO Familiennachsorge.

Cosima, die zusammen mit ihrer Mutter Ulrike Gätzner-Federle (2. v.l.) bei der Spendenübergabe dabei war, freut sich sehr, dass das Konzert eine so hohe Spendensumme eingebracht hat. „Außerdem hat der Auftritt sehr viel Spaß gemacht, ich komme gerne jederzeit wieder“, meinte die Cellistin. „Es war ein ganz besonderes Konzert und ein berührender Nachmittag für alle Anwesenden“, betonte auch Sabine Beiser, Geschäftsführerin der Klinik St. Hedwig. Mutter Ulrike freut sich ebenfalls, dass sie die Klinik St. Hedwig unterstützen können. Denn Mutter und Tochter haben einen besonderen Bezug zur Klinik. „Immerhin wurde Cosima hier geboren“ erklärte Ulrike Gätzner-Federle. Natürlich durfte da ein Rundgang durch das Haus nicht fehlen, der die Spendenübergabe gebührend abschloss.

Stephanie Tschautscher

## Segensreiches Wirken

Seit 60 Jahren ist Schwester Cäcilia Giesl bereits im Orden der Blauen Schwestern – und kann auf viele spannende und erfolgreiche Jahre zurückblicken.

Schwester Cäcilia Giesl, derzeitige Generaloberin der Blauen Schwestern, ist eine Koryphäe im Orden. Seit mittlerweile 60 Jahren ist sie Teil der Schwestern, 1958 trat sie in München in den Orden ein. Nachdem sie ihr zweijähriges Noviziat beendet hatte, wurde sie in die Frauen- und Kinderklinik nach Regensburg versetzt. Dort legte sie 1963 das Staatsexamen als Kinderkrankenschwester ab. Darauf arbeitete Schwester Cäcilia mehrere Jahre als Pflegekraft auf Station, bis schließlich eine Weiterbildung an der Akademie für Krankenpflege in Köln folgte, die sie mit dem Diplom als Lehrerin für Kinderkrankenpflege abschloss. Danach leitete sie viele Jahre die Berufsfachschule für Pflegekräfte an der Klinik St. Hedwig, bis sie 1989 als Klinikoberin bestellt wurde. Doch Schwester Cäcilia war



nicht nur in Regensburg aktiv, sondern reiste bis nach Venezuela, um dort mit ihrer pflegerischen Tätigkeit Hilfe zu leisten. Mehrere Male war sie in einer

Missionsstation bei den Guaira-Indianern im Einsatz.

Diese vielen Jahre Einsatzbereitschaft fanden schließlich besondere Würdigung: Im Jahr 2000 wurde Schwester Cäcilia vom damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Damit kann Schwester Cäcilia Giesl auf viele ereignisreiche Jahrzehnte in der Gemeinschaft der Blauen Schwestern und in ihrer Tätigkeit in der Klinik St. Hedwig zurückblicken. Ihr Jubiläum feierte sie da, wo alles begonnen hatte – im Mutterhaus in München. Wir gratulieren Schwester Cäcilia ganz herzlich zum 60. Jubiläum und wünschen weiterhin alles Gute!

Stephanie Tschautscher

## Isabella ist das 3.000. Baby in der Klinik St. Hedwig

Am 23. Dezember kam die kleine Isabella als 3.000. Baby in der KUNO Klinik St. Hedwig zur Welt. Für die Eltern Brandon und Nadja Human aus Deining ist Isabella ihr erstes Kind. Ein Tag vor Weihnachten machte ihre kleine Tochter um 2.44 Uhr ihre ersten Atemzüge. Vier Tage später verließen Vater, Mutter und Tochter gesund und munter die Klinik. Mutter und Tochter waren, ganz im Partnerlook, in Rosa gekleidet. „Wir sind glücklich, dass wir unsere Kleine nun mit nach Hause nehmen können“, so die Mutter, „das Kinderzimmer ist schon eingerichtet.“

Stellvertretende Stationsleiterin Silke Seidel freute sich sehr für die junge Familie. „Obwohl dieses Jahr bereits 3000 Babys in der Klinik zur Welt kamen, ist es immer wieder toll, frischgebackenen Eltern in ihren ersten Tagen nach der Geburt beizustehen.“ Dieses Wunder miterleben zu dürfen, mache ihre Arbeit zu etwas ganz Besonderem.

Stephanie Tschautscher



Stolz halten Brandon und Nadja Huam ihre Isabella in den Armen.

# Bestens vertreten



Die einzelnen Mitglieder der Mitarbeitervertretung MAV vom Gesamtstandort des Krankenhauses Barmherzige Brüder Regensburg und des Paul Gerhardt Hauses stellen sich vor.

**intern: Sarah Schenk, wie lange sind Sie schon im Haus tätig und welche Aufgaben übernehmen Sie?**

**Schenk:** Ich bin seit 2011 im Krankenhaus Barmherzige Brüder beschäftigt und bin stellvertretende Stationsleitung der Station R10. Außerdem studiere ich derzeit berufsbegleitend an der OTH das Fach Pflegemanagement.

**intern: Waren Sie schon einmal in der MAV und wenn ja, wie lange engagieren Sie sich schon?**

**Schenk:** Es ist meine erste Erfahrung ein Mitglied einer so großen MAV zu sein. Darüber bin ich sehr dankbar!

**intern: Haben Sie eine spezielle Funktion in der MAV?**

**Schenk:** Eine besondere Funktion wie manche meiner Kollegen habe ich nicht. Als Ersatzmitglied vertrete ich bei Verhinderung ein reguläres MAV-Mitglied und werde daher zu jeder Sitzung miteingeladen. Ich sehe es als meine Aufgabe an, die Anliegen und Bedürfnisse meiner Kollegen aus der Pflege zu vertreten. Hierfür engagiere ich mich gerne in der MAV und agiere im Interesse meiner Kollegen.

**intern: Welches Thema beschäftigt Sie persönlich am meisten im Rahmen Ihrer MAV-Tätigkeit?**

**Schenk:** Aufgrund meiner praxisnahen Tätigkeit beschäftige ich mich gerne mit allen rund um die Krankenpflege signifikanten Themen und spreche diese bei Gelegenheit oder auf Wunsch meiner Kollegen in den zweiwöchentlichen MAV-Sitzungen an.

Im Juli letzten Jahres durfte ich das Grundseminar des Mitarbeitervertretungsrechts besuchen. Seither interessiere ich mich sehr für die arbeitsrechtlichen Sachverhalte in der Pflege.

**intern: Was macht Ihnen persönlich bei Ihrer MAV-Tätigkeit am meisten Spaß?**

**Schenk:** Über die Einladungen zu den Sitzungen freue ich mich immer wieder. Die Arbeit in der Mitarbeitervertretung und die Teilnahme an den Besprechungen bereiten mir viel Freude. Durch mein Pflegemanagementstudium gelingt es mir, Sachverhalte aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Aufgrund dieser Kombination gestaltet sich mein Arbeitsleben sehr abwechslungsreich und interessant. Durch die Fortbil-



dungsmöglichkeit und die Einführung in das Mitarbeitervertretungsrecht sowie viele verschiedene arbeitsrechtlichen Vorschriften und Gesetze, steigert sich mein Interesse und mein Wissen über die arbeitsrechtlichen Bedingungen.

**intern: Wie, wo und wann kann man Sie persönlich erreichen, wenn Gesprächsbedarf besteht?**

**Schenk:** Gerne engagiere ich mich für die Bitten und Wünsche, die ich an die Hand bekomme. Anzutreffen bin ich in der Regel unter der Woche auf der Station 10.

**intern: Wollen Sie den Lesern noch etwas mitteilen?**

**Schenk:** Mir persönlich ist es sehr wichtig zu sehen, wie die MAV arbeitet und sich für die Mitarbeiter einsetzt. Vieles bekommt man als Angestellter nicht mit. Durch die unterschiedlichen Sitzungen habe ich einen weiten Einblick in die einzelnen Bereiche. Gerade in der jetzigen Zeit haben wir die Möglichkeit, dauerhaft etwas in der Pflege zu ändern. Diese Chance sollten wir nutzen. Ein Zitat von Vincent van Gogh passt dazu gut: „Was wäre das Leben, hätten wir nicht den Mut, etwas zu riskieren?“

**intern: Vielen herzlichen Dank für das Interview**



# Aus dem Krankenhausverbund

## Akutgeriatrie bald auch in Schwandorf

Mit Inbetriebnahme des Neubaus im Jahr 2020 eröffnet am **Krankenhaus St. Barbara Schwandorf** auch eine Akutgeriatrie. Das Thema Geriatrie gewinnt aufgrund der immer älter werdenden Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. Nach dem Paul Gerhardt Haus in Regensburg und dem Krankenhaus Barmherzige Brüder München ist Schwandorf im Verbund damit der dritte Standort, der sich dieser Herausforderung stellt. Ziel ist es, auf der künftigen geriatrischen Station Patienten für die Frührehabilitation zu gewinnen. Dabei handelt es sich um eine Sonderform der medizinischen Reha, mit dem Ziel, die Selbstständigkeit der Patienten zu erhalten, wiederherzustellen oder zu verbessern. So können Patienten bereits nach kurzer Zeit – durchschnittlich nach 15 bis 21 Tagen – wieder mit einem Höchstmaß an Selbstständigkeit und Lebensqualität in ihre vertraute häusliche Umgebung entlassen werden.



## Unfallchirurg operiert ehrenamtlich in Sierra Leone

Bereits zum zweiten Mal nach 2017 reiste Dr. Markus Stumpf, Unfallchirurg im **Krankenhaus Barmherzige Brüder München**, in einem Team von neun freiwilligen Helfern nach Lunsar in Sierra Leone in das Krankenhaus St. John of God, um dort Unfallopfern zu helfen. Seit Jahren fliegen Orthopäden, Unfallchirurgen, Anästhesisten und OP-Pflegekräfte regelmäßig zu Einsätzen in das Ordenskrankenhaus, das zur Afrikanischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder gehört. In Sierra Leone stehen etwa sieben Millionen Menschen nicht einmal 100 Ärzte zur Verfügung. In Bayern, von der Bevölkerungszahl vergleichbar, arbeiten mehr als 55.000 Ärzte. „In einem der ärmsten Länder der Welt grenzt es an ein Wunder, dass plötzlich Ärzte kommen, wenn man sie am dringendsten braucht und Leben retten“, so Dr. Stumpf.



S

Baye

Münche

nd

## Chefarzt der Medizinischen Klinik hilft in Nepal

Prof. Dr. Norbert Weigert, Chefarzt der I. Medizinischen Klinik am **Klinikum St. Elisabeth Straubing**, erfüllte sich mit seinem caritati-



ven Auslandseinsatz als Arzt in Nepal einen lang ersehnten Wunsch. Zwei Wochen war er als Arzt im Dhulikhel Hospital bei Kathmandu tätig, versorgte dort Patienten mit schwierigen Erkrankungen und bildete die einheimischen Kollegen bei Workshops in modernster Methodik fort. Im Reisegepäck hat er mit Unterstützung des Klinikums St. Elisabeth drei reparierte Endoskope mitgebracht. Als Gastroenterologe im caritativen Einsatz zu sein, ist nicht alltäglich: „Von Kiefer-Chirurgen und Augenärzten, die in Ländern der sogenannten Dritten Welt caritativ tätig sind, hört man immer wieder. Die Gastroenterologie klingt da in den Ohren medizinischer Laien außergewöhnlich“, so Prof. Weigert. Dabei seien speziell in Nepal Steine in den Gallenwegen eine typische Erkrankung und endoskopische Eingriffe oft lebensrettend. Sein nächster Aufenthalt im November 2019 ist daher schon fest eingeplant.

chwandorf

ern

Regensburg

Straubing

en

## Impressum

**30. Jahrgang**

**Ausgabe:** 2/19

**Herausgegeben vom**

**Krankenhaus Barmherzige Brüder GmbH**

Prüfeninger Str. 86, 93049 Regensburg

**Verantwortlich:** Sabine Beiser,  
Geschäftsführerin

**Redaktion:** Svenja Uihlein, Bianca Dotzer  
Kristina Lehner, Stephanie  
Tschauschner

**Titelbild:** Pixabay

**Bilder:** altfoto.de (3, 10, 12, 18, 19, 20, 28),  
K. Lehner (4, 5), Pixabay (6, 15, 26),  
C. Kupfer (7), J. Hirner (7),  
S. Tschauschner (9, 11, 25, 27, 28),  
atira | Fotolia.com (11, 13),  
SHG Chronischer Schmerz (13),  
N. Humbs (14), de-Agentur (16, 17),  
© Andreas Haertle | Fotolia.com  
(16, 17), J. Gergovich (23),  
B. Dotzer (24), J. Kruse (24),  
S. Uihlein (25, 26), C. Allgeyer (26),  
R. Fabritius-Glaßner (27),  
C. Mayer | OTH Regensburg (29),  
C. Reschke | de-Agentur  
(16, 17, 30), Dr. M. Kreutzer (30),  
C. Weigert (31),

**Druck:** Marquardt, Prinzenweg 11a,  
93047 Regensburg

**Auflage:** 2385

erscheint zehn Mal jährlich

Redaktionsschluss

für die 3/18-Ausgabe:

1. Februar 2019.

Redaktionsschluss ist immer der erste  
Wochentag des Monats vor Erscheinen der  
Ausgabe.

**Kontakt Pressestelle:**

Tel. 0941 / 369-1091

Texte und druckfähiges Bildmaterial bitte an:  
pressestelle@barmherzige-regensburg.de

**Hinweise:**

Jeder Autor ist für die Inhalte seines  
Artikels selbst verantwortlich. Die Redak-  
tion behält sich vor, eingereichte Texte  
stilistisch zu überarbeiten und zu kürzen.  
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit der  
Texte wird bei Personennennung auf die  
ausführliche Schreibweise „-er und -innen“  
verzichtet. Generell werden stattdessen die  
Begriffe stets in der kürzeren Schreibweise  
(z. B. Mitarbeiter) verwendet. Dies versteht  
sich als Synonym für alle männlichen und  
weiblichen Personen, die damit selbstver-  
ständlich gleichberechtigt angesprochen  
werden. Die Redaktion macht darauf  
aufmerksam, dass die „intern“ und die  
„misericordia“ im Internet veröffentlicht  
werden. Dadurch können sämtliche Inhalte  
durch Suchmaschinen aufgefunden und  
der breiten Öffentlichkeiten zugänglich  
gemacht werden.



Fort- und Weiterbildung

# Veranstaltungshinweise des Bildungszentrums

## Februar

### FORT- UND WEITERBILDUNG:

#### LAGERUNGSTECHNIKEN IM OP (WB.-NR. 5739)

Termin: 09.02.2019, 9.00 – 16.00 Uhr  
 Zielgruppe: Pflegefachkräfte aus den Bereichen OP,  
 Anästhesie und Funktionsdienste  
 Referent: Christian Tebel

#### INTEGRATIVE VALIDATION NACH RICHARD (WB.-NR. 5704)

Termin: 18./19.02.2019, 9.00 – 16.30 Uhr  
 Zielgruppe: Für Pflegefachkräfte, Therapeuten und  
 med. Fachangestellte  
 Referentin: Claudia Niemann

#### BOBATH PFLEGEGRUNDKURS (WB.-NR. 5756)

Termin: 25.02.-28.06.2019, 9.00 – 17.00 Uhr  
 Teil 1: 25.02. – 01.03.2019  
 jeweils von 9.00 bis 17.00 Uhr  
 Teil 2: 24.06. – 28.06.2019  
 jeweils von 7.00 bis 16.00 Uhr  
 Zielgruppe: Für Pflegefachkräfte und Therapeuten im  
 Umgang mit schwerstpflegebedürftigen  
 Patienten

## Mai

### FÜHRUNGSKRÄFTEENTWICKLUNG:

#### VERTIEFUNGSMODUL „PROJEKTMANAGEMENT“ (WB.-NR. 5538)

Termin: 06./07.05.2019  
 1. Tag: 9.00 – 18.00 Uhr  
 2. Tag: 8.30 – 17.30 Uhr  
 Zielgruppe: Alle Führungskräfte, die bereits am  
 Basis-Workshop teilgenommen und einen  
 Projektbezug haben  
 Veranstaltungsort: Forum Atrium, Regensburg  
 Referent: Nicole Zunhammer, eo ipso  
 Anmeldeschluss: 20.02.2019

#### KOMMUNIKATION II „HERAUSFORDERNDE FÜHRUNGS- KOMMUNIKATION IM ALLTAG“ (WB.-NR. 5533)

Termin: 14./15.05.2019  
 1. Tag: 9.00 – 18.00 Uhr  
 2. Tag: 8.30 – 13.00 Uhr  
 Zielgruppe: Alle Führungskräfte, die bereits am  
 Basis-Workshop teilgenommen haben  
 Veranstaltungsort: Schloss Spindlhof, Regenstauf  
 Referent: Karen Mahlau, eo ipso  
 Anmeldeschluss: 26.02.2019

## Juli

#### KOMMUNIKATION III „FÜHRUNGSKOMMUNIKATION IN SICH VERÄNDERNDEN UMWELTEN“ (WB.-NR. 5543)

Termin: 04.07.2019, 9.00 – 18.00 Uhr  
 Zielgruppe: Alle Führungskräfte, die bereits am  
 Basis-Workshop teilgenommen haben  
 Veranstaltungsort: Schloss Spindlhof, Regenstauf  
 Referent: Ernst Niebler, eo ipso  
 Anmeldeschluss: 18.04.2019

Wir freuen uns auf Ihre  
 Teilnahme!  
 Ausführliche Informationen  
 finden Sie in unserem Fort-  
 und Weiterbildungspro-  
 gramm 2019 und  
 im Intranet.

Fragen beantwortet Ihnen:  
 Kristin Keitlinghaus,  
 Leiterin Personalentwicklung  
 und Bildung  
 Kontakt: -1753